

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesamt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 31.

Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

30. Juli 1868.

## Inhalts-Übersicht.

**Ackerbau.** Werth und Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel. — Warum wird der Wiefenschwingel von den Landwirthen so wenig gewürdigt? Von Fiedler.  
**Viehzucht.** Das Stückwerk in der Züchterei. — Ein berichtendes Wort über das Züchten aus Mutterlammern.  
**Genilleten.** Die russische Landwirthschaft.  
Eduard Trewendt f.  
H. W. Pabst.  
Nähe-Maschinen-Concurrenz. (Schluß).  
Die Hornschyde Nähmaschine.  
Der Hundstohl.  
**Auswärtige Berichte.**  
Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England.  
**Bereinswesen.**  
**Literatur.**  
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

## Ackerbau.

### Werth und Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel.

Bis noch vor kurzer Zeit standen die künstlichen Düngemittel bei den praktischen Landwirthen in keinem guten Renommé; man hielt sie mindestens für vollkommen entbehrlich, da man in dem Stallmist einen Dünger zu haben glaubte, der allen Anforderungen der Culturpflanzen an Nahrung entspreche.

Liebig gebührt das Verdienst, das Irrige dieser Ansicht aufgedeckt und nachgewiesen und den Werth und die Bedeutung der künstlichen Düngemittel näher dargelegt zu haben.

Nach Liebig ist der Zweck der Düngung, dem Boden das wieder zu geben, was ihm durch die Ernten entzogen worden ist. Enthalten nun die Ernten mit Ausnahme dessen, was sie der Atmosphäre entnommen haben, zum größten Theile das, was sie dem Boden an anorganischen Bestandtheilen entzogen haben, so ist es einleuchtend, daß ihm der Stallmist das Entzogene nicht vollständig wiedergeben vermag.

Mit den Samen des Getreides, der Hülsenfrüchte und der Delgewächse wird ein Theil der dem Boden entzogenen Phosphorsäure und Alkalien, sowie des Stickstoffs dem Markte zugeführt und kehrt nicht wieder dahin zurück, von wo diese Stoffe entnommen wurden. Aber auch derjenige Theil der Ernten, welcher als Futter durch die Körper der Thiere in der eigenen Wirthschaft geht, wird an Stickstoff, Phosphorsäure und Alkalien um ein Beträchtliches vermindert.

Hieraus geht hervor, daß der Stallmist nicht ausreicht, um das dem Boden durch die Ernten entzogene vollständig wieder zurückzugeben, und daß es durchaus nothwendig ist, neben dem Stallmist künstlichen Dünger anzuwenden, um die Fruchtbarkeit des Bodens mindestens nicht sinken zu lassen, um ihm alle diejenigen Stoffe in hinreichender Menge zuzuführen, welche die verschiedenen Pflanzenarten zu ihrem besten Gedeihen bedürfen und deshalb dem Boden entnehmen.

Durch diese Ausführungen ist die große Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel für einen rationellen Betrieb des Ackerbaues unzweifelhaft nachgewiesen.

Die Anfertigung und Anwendung künstlicher, zusammengesetzter Düngemittel macht sich um so nothwendiger, als die einfachen Quellen für Stickstoff und Phosphorsäure (Guano, Chilisalpeter, Knochen) theils mit der Zeit doch verliegen, theils nicht ausreichend fließen.

Fast alle neueren Agriculturchemiker sind von der großen Wichtigkeit der künstlichen Düngemittel durchdrungen.

Wolff sagt von ihnen: „Die sich in immer weiteren Kreisen Geltung und Verbreitung verschaffende Anwendung werthvoller künstlicher Düngemittel läßt nicht nur einen mächtigen Einfluß auf den Ackerbau überhaupt, sondern insbesondere auch auf den Fruchtwechsel aus, weil man der Fruchtwechselwirthschaft mit möglichster Freiheit nachstreben kann. Mit Hilfe der werthvollen künstlichen Düngemittel kann der Anbau der Winterhalbsfrüchte mehr und mehr ausgedehnt werden und der Klee auf demselben Boden vielleicht schon nach vier Jahren wiederkehren, anderer Vortheile nicht zu gedenken.“

Bei dem Ankauf resp. der Anfertigung künstlicher Düngemittel muß man sein Hauptaugenmerk auf Stickstoff, Phosphorsäure und Alkalien richten, theils weil diese Substanzen die wesentlichsten Pflanzennährstoffe bilden, theils weil sie sich, obschon höher im Preise stehend, als andere Pflanzennährmittel, am sichersten und besten bezahlt machen.

Die künstlichen Dünger nach Analysen zusammenzusetzen, empfiehlt Wolff nicht, weil sie zum großen Theil aus Stoffen bestehen würden, welche unter den meisten Verhältnissen nicht wesentlich zur Erhöhung der Ernteerträge beitragen würden.

Für jetzt muß auch noch davon abgesehen werden, Dünger theils für schweren, theils für leichten Boden und specifische Düngemittel für gewisse Culturpflanzen anzufertigen, weil darüber noch zu wenig Erfahrungen vorliegen. Darüber, welche Düngemittel sich hauptsächlich für schweren, welche insonderheit für leichten Boden, welche sich für die eine oder die andere Pflanzenart vorzugsweise eignen, müssen erst fortgesetzte Versuche angestellt werden, deren Resultate jedoch nur Werth und Geltung für diejenige Localität haben, auf welcher sie vorgenommen wurden.

Wenn sich der Landwirth den künstlichen Dünger selbst anfertigt, so ist er um so mehr im Stande, derartige Versuche auszuführen, und dieses ist um so mehr zu empfehlen, als der hohe praktische Werth einer solchen Verfahrensweise nicht abgetritten werden kann.

Wenn man Versuche mit der Bereitung und Anwendung künstlicher Düngemittel für die verschiedenen Boden- und Pflanzenarten macht, so empfiehlt Wolff, die quantitative Zusammensetzung des Düngemittels nicht nach den Bestandtheilen der betreffenden Ernte, sondern lediglich nach den Anforderungen zu bestimmen, welche die verschiedenen Gruppen der Culturpflanzen erfahrungsgemäß an den Boden machen. Wolff sagt in dieser Beziehung: „Die allgemeine Pflanzennahrung ist für alle Pflanzen dieselbe, aber die verschiedenen Pflanzen verlangen die Gegenwart der einzelnen Nahrungsstoffe im Boden in sehr verschiedener Menge. Deshalb läßt sich bei der Cultur gewisser Pflanzen oft mit billigen Düngemitteln derselbe Erfolg erzielen, als bei Anwendung theurer Düngemittel, mit welchen man dem Boden allerlei Bestandtheile in überflüssiger Menge zuführt.“

Wolff hält ein dem besten Peru-Guano ähnliches zusammengefügtes Düngerpräparat als das beste, am sichersten wirkende und zugleich wohlfeilste zur Erzielung reicher Getreide- und Delfruchternten, während die Zusammensetzung der Thierknochen, des Vater-Guano und des Phosphorits die Norm giebt für die zweckmäßigste Düngung der Hülsenfrüchte, der Kleearten und der Wurzelgewächse und die Holzasche für die Zusammensetzung der Düngemittel für alle Futterpflanzen.

An Stoffen zur Bereitung künstlicher Düngemittel fehlt es durchaus nicht; es kommt nur darauf an, dieselben zu sammeln und zu benutzen. Es sei nur erinnert an den Inhalt der Kloaken, den Urin, das Blut der Schlachtthiere, insofern dasselbe nicht als menschliches Nahrungsmittel benutzt wird, an die Thiercadaver, Thierknochen, Horn, Hufe, Klauen, Federn, Borsten, Haare, an die gefangenen schädlichen Thiere, Lumpen, Federabfälle, an die Lager von phosphorsäure- und kalireichen Gesteinen, an Kalk, Talk- und lösliche Kiesel-erde, an die Abfälle bei den Leuchtgasfabriken, Gerbereien, Leim-fiedereien, an die verschiedenen Aschenarten, den Federviehmist, die Fischabfälle in Stromgegenden, die verschiedenen Arten der Wasserpflanzen etc. In vielen Fällen erfordert es bloß einige Arbeit und Mühe, die verschiedenen Düngestoffe zu sammeln, indem dieselben kostenlos zu haben sind; um so wohlfeiler ist dann der bereite Dünger. Aber selbst dann, wenn man die Mehrzahl der zur Darstellung des künstlichen Düngers erforderlichen Stoffe kaufen muß, wird das daraus verwendete Capital reiche Zinsen tragen.

Man säume deshalb nicht mit der Ansammlung der sich kostenlos darbietenden Düngestoffe und wenn diese zur Bereitung werthvoller Düngemittel nicht ausreichen, mit dem Ankauf der noch erforderlichen Substanzen.

Hinsichtlich ihrer Anwendungsweise kann man sämtliche künstliche Düngemittel einteilen in Streudünger und in Samen- oder Sanddüngemittel.

Der Streudünger, welcher entweder dem Ackerlande einverleibt oder als Kopfdünger verwendet wird, hat bei Weitem den Vorzug vor dem Samendünger schon deshalb, weil jener in größerer Masse angewendet wird. Insofern darf man den Samendünger bei zweckmäßiger Ankündigung und Anwendung nicht unterschätzen. Nur soll man bei der Samendüngung nicht von dem Grundsatz ausgehen, daß durch sie der Boden zur Genüge mit Pflanzennahrung versorgt werde, daß sich durch die Samendüngung an Düngungskosten sparen lasse. Ein solcher Grundsatz würde ein ganz fehlerhafter sein und sich durch geringe Ernten rächen. Der Zweck der Samendüngung kann und darf vielmehr kein anderer sein, als der jungen Pflanze in ihrer Kindheit leicht erreichbare Nahrungsstoffe zuzuführen. Die Nährmittel, welche sie später bedürfen, müssen sich im Boden vertheilt befinden.

Soll die Samendüngung einen wirklich lohnenden Erfolg haben, so darf man zu derselben keine theuren Düngestoffe verwenden und muß von größeren Mengen leicht löslicher Salze ganz absehen. Weit besser ist es, statt der Ammoniak- oder salpetersauren Salze als Stickstoffquelle solche Substanzen zu benutzen, die sich in Verührung mit Luft und feuchtem Boden allmählig, aber in kurzer Zeit in für die Pflanzen aufnehmbaren Stickstoff umwandeln. Solche Substanzen sind z. B. Leim, Blut, menschliche Excremente, Guano, Knochenmehl, Holzasche. Salze darf man zur Anfertigung des Samendüngers gar nicht verwenden, denn sie tragen nichts zur Ernährung der Pflanzen bei, sondern könnten unter Umständen sogar schädlich wirken.

Alle Stoffe, welche man zur Anfertigung des Samendüngers verwenden, müssen auf das Feinste gepulvert, auf das Innigste gemischt werden und so fest als möglich an dem Samenorn haften. Zu letzterem Behufe ist es zu empfehlen, das Saatgut mit Leimwasser zu benetzen und es in noch feuchtem Zustande mit dem Düngepulver zu candiren. Das Leimwasser ist zugleich ein stickstoffhaltiger Dünger.

Sehr nothwendig ist eine Controle der künstlichen Dünger, damit der Landwirth nicht betrogen wird. Am besten übernehmen die landwirthschaftlichen Versuchstationen eine solche Controle, welche nach Proben zu erfolgen hat, die der Verkäufer an die Versuchstation abgibt. Um dabei sowohl diesem als dem Käufer gerecht zu werden schlägt Lehmann vor, daß der Käufer sofort nach Empfang des Düngers eine Probe davon entnimmt, welche als Durchschnittsprobe bezeichnet werden kann, und zwar muß dieses geschehen aus einer vorher gut gemischten Quantität von einigen Centnern des Düngemittels. Diese Probe ist gut verpackt und versiegelt an die Versuchstation einzusenden. Bei jeder eingekendeten Probe soll der Preis des Centners des Düngemittels und der Name des Verkäufers

hinzugefügt werden. Der Chemiker hat demnächst die Resultate der Untersuchung und den Werth des Düngemittels dem Einsender bekannt zu machen. Die Resultate der verschiedenen Untersuchungen werden veröffentlicht. Von den eingegangenen Proben wird ein Theil von dem zu Untersuchenden sorgfältig aufbewahrt, um eventuell als Beweismittel zu dienen.

In Frankreich übernahm die Behörde die Controle künstlicher Düngemittel, um die Landwirthe gegen Betrug zu schützen. Jeder, welcher mit Stoffen handelt, die als künstliche Dünger bezeichnet sind, muß die Namen derselben an der Thüre seines Geschäftslochs und sämtlicher Magazine, sowie an jedem Hause oder in den zur Aufnahme der Düngerarten bestimmten Localitäten mit großen und deutlichen Lettern auf eine Tafel schreiben. Außer dem Namen muß die Aufschrift enthalten den Gehalt an phosphorsauren Kalk und an Stickstoff. Benennungen, die bereits im Handel bekannt sind, können nur den Stoffen gegeben werden, bei denen sie durch den allgemeinen Gebrauch gerechtfertigt sind. Diese Stoffe dürfen nie unter einem anderen Namen verkauft werden. Jeder, der eine als Düngestoff bezeichnete Substanz verkaufen will, muß zuvor dem Bürgermeister der Gemeinde, in welcher das Magazin gelegen ist, eine Declaration einreichen. Nach Empfang derselben begiebt sich ein Beamter in die Düngerniederlage, um von jeder verkauften Düngersorte eine Probe zu entnehmen und diese analysiren zu lassen. Das Certificat der Analyse bestimmt die Zusammensetzung des Düngers und den Inhalt der bezüglichen Aufschriften. Der Fabrikant oder Kaufmann darf daran nichts ändern. Ein Beamter inspiciert oft die Düngerniederlage, um sich über die Ausführung der betreffenden Bestimmungen Gewißheit zu verschaffen.

### Warum wird der Wiefenschwingel von den Landwirthen so wenig gewürdigt?

(Festuca elatior Lin. nicht Smith, Festuca pratensis Huds.)

Diese Frage drängt sich dem Kenner dieses herrlichen Grases stets auf, wenn er dasselbe an Grabenrändern und mittelmäßig feuchten Wiesen mit seiner Blätterfülle alle nebenstehenden Gräser in der Masse und Güte seiner Erträge überragen sieht. — Die meisten landwirthschaftlichen Schriftsteller führen es in ihren Werken auf und heben dessen Vorzüge hervor und trotz alledem ist es bis jetzt noch wenig oder gar nicht auf passenden Feldern als Beisatz zum rothen Klee angebaut worden. — Wenn wir zu diesem Zwecke meistens nur das Thymothee- und englische Raigras verwendet finden, so möchte man daraus schließen, daß es von den meisten Landwirthen bisher nur übersehen wurde, und dann, daß der Same desselben, wenn auch in den Katalogen der Händler angeführt, entweder nur in geringen Quantitäten vorhanden ist, oder aber daß der Same, welcher unter dem Namen Wiefenschwingel figurirte, gar nicht einmal derselbe war.

Das Thymotheegras wie das Raigras haben jedenfalls als Beisätzen zum rothen Klee gewiß ihre Vorzüge und es ist schon eine große Stütze für den Landwirth, daß, wenn einmal der rothe Klee auswintert, wenigstens diese beiden Gräser den Acker bedecken und eine auskömmliche Weide sowohl für Rind- wie Schafvieh liefern, allensfalls auch auf kräftigem Boden einen Schnitt gewähren. — Indessen haben diese Gräser auch wiederum ihre Nachtheile, namentlich läßt sich das Thymotheegras sehr schwer vertilgen, da seine knollige Wurzel äußerst saftreich ist und daher selbst bei ziemlicher Trockenheit ungepflügt sich am Leben erhält, dann in der späteren Getreidefaat fortwuchert und auf dieselbe Raum verdrängend wirkt. Dabei ist es ein spätes Gras, welches beim ersten Kleechnitt wenig Blättermasse liefert und beim zweiten nur dürre, harte Halme zeigt. — Das Raigras hat von jenen Eigenschaften gerade das Gegentheil, indem es wiederum viel früher in Palme tritt und zur Blüthe gelangt, bevor der Klee zum Mähen reif ist; dadurch wird ebenfalls der Halm hart und da überhaupt seine Blattenentwicklung eine sehr dürftige ist, so ist auch das Heu von demselben von keinem besonderen Werthe; jedenfalls aber hat es als Weidegras unschätzbare Vorzüge, und wo man den rothen Klee zweijährig hält, um dann als Weide zu dienen, sollte als Beigabe das Raigras nie fehlen.

Beider Grasarten Same ist ein currenter Handelsartikel und somit leicht vom Landwirth zu erlangen, weshalb auch der Grasbau überhaupt sich meistens nur auf diese beiden Gräser ausgedehnt hat. Was nun den Wiefenschwingel anbelangt, so ist dessen Same dem des Raigrases ziemlich ähnlich und die Gewinnung desselben dürfte wohl ebenso wenig Schwierigkeiten haben, wie die des letzteren. Um nun sich aber zum Anfang für die Schwingelcultivirung den Samen zu verschaffen, bleibt es wohl am sichersten, denselben auf den natürlichen Standorten zu sammeln und zur Vermehrung auf ein kräftiges Feld zu bringen, um dadurch zu größeren Quantitäten zu gelangen. Die hierauf verwendete Mühe wird sich gewiß reichlich belohnen, da dieses Gras alle guten Eigenschaften sowohl zur Weide wie zum Schnitt in vollem Maße wie kein anderes besitzt. Der Same wird gewöhnlich Ende Juli reif, und da es häufig auf Wiesen und Grabenrändern vorkommt und seine Rippen immer reich mit Samen besetzt sind, so wird das Sammeln vermittelst Abstreifens der Rippen mit der Hand sehr lohnend ausfallen, um für einen ersten Anbau zu gutem Samen zu gelangen.

Wenn es irgend sich thun läßt, ist eine Herbstsaat am gesichertesten, wie hier, beiläufig bemerkt, rother Klee noch viel zu wenig im Herbst ausgesät werden, um sicherer zu gedeihen und



der Salinität der Trockenheit im Frühjahr bei Verwendung in die Sommerfrüchte zu begegnen. Ein Erfrieren der jungen Kleepflanzen darf man nicht befürchten, wie so vielfältig die Praxis solches bewährt hat, wahrscheinlich geben die Blätter der Winterfrüchte bei kräftigem Stande den erforderlichen Schutz.

Fast ebenso werthvoll in seinen Erträgen ist das Goldhafergras, *Avena flavescens* Lin., worauf ich am Schlusse noch aufmerksam machen will. Im wildwachsenden Zustande kommt es in Schlesien seltener vor und ich möchte fast glauben, daß es aus südlicheren Gegenden sich bei uns eingefunden haben mag. Ich habe es aus Samenhandlungen bezogen, jedoch stets mit dem französischen Hafergras, *Avena elatior* Lin., gemischt erhalten, welches letztere Samen in dessen seiner Größe wegen leicht zu erkennen ist. Beide Gräser, *Festuca* und *Avena flavescens*, zwischen Klee gesät, etwa von jeder Sorte 3 bis 4 Pfund mit 3 Pfund englischem Raigras und 10 Pfd. rothem Klee pro Morgen gewähren ein Heu- und Grünfütter und auf kräftigem Lande im zweiten Jahre eine der reichlichsten Weiden, welche beiderseitige Benutzungsweisen jeder Anforderung entsprechen werden.

Zur Anlage und Erneuerung alter Wiesen mit feuchtem Grunde, auf welchen vorher die alte Grasnarbe durch Umpflügen zerstört worden und bei starker Düngung eine Haferfrucht vorhergegangen ist, können keine besseren Gräser zur neuen Wiesenanlage als die bezeichneten gewählt werden, nur daß anstatt des rothen Klees hier der Bastardklee, *Trifolium hybridum* Lin., oder sogenannter schwedischer Klee zu wählen ist, so daß ungefähr 3 Pfd. Wiesenwengel, 3 Pfd. Goldhafer, 3 Pfd. Thymothee, sowie 6 Pfd. Bastardklee die angemessene Mischung sein wird. Eine solche Anlage ist dann eine dauernde und reichlich lohnende. An solchen Stellen entwickelt das Thymotheegras eine große Blätterfülle und ist ganz an seiner Stelle.

Mit Vorliebe möchte ich diese beiden wichtigen Gräser den Landwirthen zum Anbau in Erinnerung bringen und für ihren Nutzen empfehlen).

Fiedler.

## Viehzucht.

### Das Stückwerk in der Thierzucht.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Herr A. R. im „Landw. Beobachter“ folgende beachtenswerthe Worte: „Demjenigen Thierzüchter, welcher unbefangenen das Thierleben beobachtet und eine Reihe von Jahren hindurch seine Bemerkungen fein sauber bewahrt und prüft und wieder prüft, ist die Thierzucht kein Stückwerk; — insofern man nicht mit dem Apostel alles menschliche Wissen und Können gegenüber dem Giebelthier menschlicher Erkenntnis überhaupt Stückwerk nennen darf. — Aber darin liegt ja überhaupt das Unheil der landwirtschaftlichen Wissenschaft, daß man nicht die klaren oder schwerverständlichen Wahrheiten der Natur in ihrer Klarheit oder in ihrer Schwierigkeit anerkennt, sondern ihnen beliebig seine Doctrinen oetzoiren möchte. Der richtige Thierzüchter schreibt der Natur nichts vor, sondern nimmt sich den Nutzen wahr, den ihm die Natur an die Hand giebt und so, aber nur so, erreicht er seine Zwecke und kann er seinen Fachgenossen nützlich sein durch Belehrung. Zu welchem Zweck züchtet man überhaupt Thiere oder vielmehr Vieh? Doch nur dazu, daß es Nutzen bringe, und bestände der Nutzen auch nur in zu gewährendem Vergnügen, und wie anders erreicht man den Nutzen als in der Art, daß man immerfort auf die ursprüngliche Befähigung des Thiergeschlechts zu dem von ihm verlangten Nutzen zurückgeht, also nicht den unendlich mannigfachen Abweichungen der einzelnen Individuen, sondern der allgemeinen Entwicklung und Entwicklungsfähigkeit des Geschlechts folgt. — Die Brauchbarkeit des einen Thieres nimmt man wahr, darf sie aber nicht als Bürgschaft für die Nachkommenschaft annehmen, sondern man muß erst sehen und erfahren, wie die Nachkommenschaft ausfällt, und wenn sie sich bewährt, dann ist das nicht das einzelne und wieder einzelne Thier, sondern die Constanz der Race.“

Hätte man statt missigen Figuren die Constanz der Nutzbarkeit bei allen Viehgattungen verfolgt, würden Pferde-, Rinder-, Schaf- und Schweinezüchter, Hühnerzüchter und Hundesreunde sich nicht sagen dürfen, daß ihr Wissen Stückwerk sei, denn die Nutzbarkeit aller gezähmten Thierarten ist der Grundzug, der Anfang und das Ende aller Viehzucht. Daß das Pferd den Reiter trägt und den Wagen zieht, das Rind zieht, Fleisch und Milch gewährt, das Schaf Wolle, Fleisch und Pelzwerk, das Schwein Fleisch und Speck, ist die allgemeine Aufgabe jedes der Geschlechter, und wo das einzelne Thier und dessen Nachkommen dieser Aufgabe nicht entsprechen, es behalten und gezeugt wird, da ist es Stückwerk des Züchters.

### Ein berichtendes Wort über das Züchten aus Mutter-Lämmern.

Der vor einigen Wochen in dieser Zeitung veröffentlichte Aufsatz, betreffend den Vorschlag eines englischen Landwirths im dem Mark Lane Express, die jungen Mutterlammern mit neun Monaten schon zur Zucht zu verwenden, ist in dieser Zeitung Züchterkreisen mit einer gewissen großen Erregung aufgenommen worden und es hat der allbekannte Deus ex machina dieser Zeitung, Herr Peter Smith, sich in einer der letzten Nummern bewogen gefunden, die Möglichkeit nur überhaupt einer so unzeitgemäßen Anregung dieser längst abgethanen Zuchtungsfrage seitens jenes englischen Farmers durch dessen Unklarheit mit den Elementargesetzen der Thierzucht zu entschuldigen. Wir glauben indessen annehmen zu müssen, daß hier jener Erregtheit ein Mißverständnis zu Grunde liegen möchte, die in der nicht genau vortreffenden Kenntniß der englischen Schafhaltungsvhältnisse ihre tiefe Ursache haben dürfte, und wir halten deshalb für Pflicht, auf den Inhalt jener früheren Mittheilung noch einmal mit kurzen Worten zurückzukommen.

Bekanntlich wird der bei Weitem größte Theil der englischen Landgüter von Pächtern oder Farmern bewirtschaftet und es ist bei ihnen Usance in Bezug auf die Schafhaltung, daß sie im Frühjahr ihren Bedarf an Schaflammern, so viel sie deren nach ihren Wirtschaftsverhältnissen jedesmal für das laufende Jahr reif zu mästen vorhaben, aufkaufen, daß sie die Thiere dann partienweise in den abgetheilten Weideflächen weiden lassen und sie danach im künftigen Frühjahr nach Abschneidung der Wolle an den Schlächter verkaufen, ein sehr einträgliches Geschäft, indem, wie wir uns selbst aus den Büchern eines solchen Farmers zu überzeugen Gelegenheit hatten, das Schaf pro Stück mit ca. 25 Shilling gekauft und mit ca. 50 Shilling wieder verkauft wird, was also einen Gewinn von 8 1/2 Thlr. am einzelnen Schafe ergibt. Die Hoffnung auf die Erzielung noch größerer Einnahmen läßt nun jenen erwähnten Elementarzüchter die Frage aufwerfen, ob nicht, weil die englischen Schafe

in Folge ihrer ganzen Körperanlage sowohl, als der außerordentlich graswüchsigen Weiden halber sich so ungemein schnell entwickeln, sich das System einführen lassen möchte, die um Neujahr geborenen Lämmer etwa zu Ende October belegen zu lassen. Dann habe man außer dem Gewinne aus der Mutter außerdem den Vortheil, auch noch das Lamm ausnützen zu können. Der Vorschlag wird jedoch von einem erfahrenen Berufsgenossen verworfen, indem er, ohne auf den argen darin enthaltenen Züchtungsversuch einzugehen, die praktische Seite des Geldgewinns, um welche es sich doch lediglich handelt, durch die Erwägung erörtert, daß ein erst neun Monate altes Lamm noch selbst mit der eigenen Körperentwicklung vollständig zu thun habe, und wenn ihm daher zugemuthet werde, außer dem eigenen Körper nun obenein noch ein neues lebendes Wesen herauszubilden, dadurch das erwartete Ziel verfehlt werde, indem zunächst die junge Mutter, nachdem sie einmal in ihrer Körper- und Fleischentwicklung durch die Trächtigkeit gehemmt worden, niemals die ohne dies erzielte Mastreise wiedererlange, das junge Lamm aber schwach, wie es geboren worden, auch schwach bis zum Verkaufe an den Schlächter bleibe. Ein Gewinn sei also, wenn solches Verfahren zur allgemeinen Maxime etwa erhoben würde, nimmermehr zu erwarten.

So weit noch einmal kurz recapitulirt dieser Vorschlag, welchem der Vorruf des Unpraktischen nur in dem Falle gemacht werden kann, wenn er, wie geschehen, vom Stande des principiellen Züchters aus aufgefaßt wird, der aber andererseits ganz plausibel wird, sobald er lediglich vom Gesichtspunkte des Geldgewinnes aus seine Erörterung findet, welchen jener anfragende englische Farmer doch offenbar überhaupt nur im Auge gehabt hat. Und daß auch bei uns in Deutschland hier und da schon ein Landwirth auf dieselbe Frage kommen kann, das möchte gar nicht als so außergewöhnlich erscheinen. Natürlich stehen hierbei die Stammschäferereien doch ganz außer Frage. Und daß auch in Schlesien es seltener vorkommen mag, soll zugegeben werden. Thatsache ist aber, daß in den übrigen Provinzen in neuester Zeit je länger je zahlreicher von Landwirthen, denen man wohl nicht füglich Mangel an Intelligenz vorwerfen möchte, bei der Schafhaltung die Praxis befolgt wird, daß sie ihre jährlichen Märzlämmer entweder mit den modernen Rambouillet- oder besser mit englischen Fleischschafböden belegen lassen. Dies Verfahren wurde uns durch folgende Erwägungen motivirt: „Die jetzigen Wollpreise seien durch die australische Concurrenz heutzutage dermaßen heruntergegangen, daß die Futterkosten für die Schafhaltung nicht mehr herauskämen, möge man den Schafzüchter anrechnen so hoch man immer wolle. Was also thun? — Abschaffen lassen sich die Schafe nicht, das erlauben die Brägen und der des Schafzüchters bedürftige Culturzustand des Gutes nicht. Da heiße es also einfach, aus der Schafhaltung selbst eine Auskunft finden und eine neue Einnahmequelle schaffen, welche eben dazu beitrage, mit den Wollpreisen zusammen die Futterkosten doch noch zu gewinnen. Und da seien sie auf diesen Ausweg verfallen. Die Merinoschafhaltung gebe also vor wir nach ungeändert ihren Gang fort, nur die Märzlämmer würden danach noch eine weitere Campagne hindurch behalten und vom Fleischschafboden belegt. Freilich gehöre ein guter Schäfer dazu, um diese von Figur sehr großen Lämmer unbeschädigt und lebend zur Welt zu schaffen; dann aber sei die Sache sehr einfach, die Thiere entwickelten sich ausnehmend schnell, so daß sie mit 10 bis 13 Monaten schon an den Schlächter verkauft werden könnten, der das Stück mit 10 bis 12 Thlr. bezahle, ohne die Wolle, die doch auch noch etwas im Ganzen von allen Thieren bringe. So mache sich dann doch wenigstens die Schafhaltung bezahlt.“

Wir glauben nicht, daß dieses Raisonnement viel Widerspruch finden möchte. Die Erinnerung an den letzten ganz unerhört schlechten Wollmarkt wird von den meisten Landwirthen noch zur Genüge empfunden, und dabei droht noch die erquickliche Aussicht, daß sowohl die Capwollen, als namentlich die südamerikanischen Wollen, welche durch Verebelung der Heerden mit deutschen Sprungböden eine erhebliche Verbesserung in ihrer Qualität neuerdings erhalten, dadurch die schon so übergroße Concurrenz vollends vermehren helfen. Da helfe sich Jeder wie er kann! Und weil die Schafhalter, welche das letztbeschriebene Kreuzungsverfahren einschlagen, bei der ausnehmend schnellen Körperentwicklung dieser jungen Lämmer leicht auf den gleichen Gedanken verfallen könnten, wie jener englische Farmer vorschlägt, noch Lämmer aus ihnen vor ihrem Verlaufe zu ziehen, aus diesem Grunde schien die Mittheilung des Vorschlages, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf die Widerlegung, die er sofort in England gefunden, kaum überflüssig. Jedenfalls hat die Mittheilung ihren Zweck, die Leser anzuregen, erreicht! Dr. H. J.

## Femilleton.

### Die russische Landwirtschaft.

Vor einiger Zeit ist zu Petersburg eine „Land und Freiheit“ (Semlja i Wolja) überschriebene Flugschrift über die landwirtschaftlichen Zustände Rußlands erschienen, welche viel Aufsehen gemacht hat. Zu den kühnsten Sprechern der im Februar v. J. wegen Unbotmäßigkeit geschlossenen Petersburger Gouvernementsversammlung gehört ein Deutsch-Russe Lilienfeldt, der als besonders energischer Gegner der bürokratischen-demokratischen Wirthschaft bekannt war, wie sie unter den Auspicien der Minister Miljutin und Selenny getrieben wird und ihr Hauptquartier in Polen und Litthauen hat. Dieser Mann ist neuerdings mit obiger 15 Bogen starken Broschüre hervorgetreten, welche eine Forderung ausspricht, mit der sich die conservativen Elemente der russischen Gesellschaft schon lange tragen: der communistische Gemeindefest, der nach Ansicht der Moskauer Demokratie (und auch nach Herrn v. Harthausen in seinem mehrbändigen Werke) den Grund und Grundstein des russischen Staatslebens bildet, soll aufgehoben werden, um dem persönlichen Besitz an Grund und Boden Platz zu machen.

Nach uralter Gewohnheit werden in den Gouvernements von Groß- und Klein-Rußland bekanntlich die sämmtlichen im Besitz einer Bauergemeinde stehenden Acker in gleiche Theile getheilt und periodisch (gewöhnlich alle neun Jahre) unter sämmtliche männliche Gemeindeglieder vertheilt. Die Mißstände, welche dieses System im Gefolge hat, brauchen in Westeuropa nicht erst nachgewiesen zu werden. Es liegt auf der Hand, daß die bäuerliche Kleinwirthschaft, welche durch die gleichen Ansprüche aller Gemeindeglieder bedingt ist, ebenso verderblich wirken muß, wie die bloß periodische Zuthellung der einzelnen Parzellen, die heute in der Hand eines fleißigen Ackerbauers sind, morgen einem Taugenichts zufallen können, der von den Früchten zehrt, die sein tüchtiger Vorgänger gepflanzt hat. Es genügt darum, wenn wir darauf hinweisen, daß der Autor die stetigen Rückschritte der russischen landwirtschaftlichen Production und den Getreidemangel, welcher die letzte große Hungersnoth verschuldet hat, wesentlich auf den Umstand zurückführt, daß der russische Bauer durch das Institut des ungetheilten Gemeindefestes um allen Eifer für Verbesserung seines Grundstückes gebracht wird und sich seit dem

Aufhören des durch die Emancipation beseitigten herrschaftlichen Arbeitszwanges mehr denn je dem Müßiggange und der Böllerei in die Arme wirft. Ein allgemeines Interesse nimmt die vorliegende Schrift aber dadurch in Anspruch, daß sie eine große Anzahl bisher unbekannter Daten über die seit 1861 gemachten Rückschritte Rußlands auf wirtschaftlichem Gebiete veröffentlicht.

In Bezug auf Ertragsigkeit und Cultur stehen die südlichen Provinzen Rußlands, die sogenannten „Gouvernements der schwarzen Erde“, den nördlichen beträchtlich voran. Wie traurig es aber auch „auf der schwarzen Erde“ aussieht, dafür wird nachstehendes Beispiel angeführt. Ein großer russischer Grundbesitzer, der in den Gouvernements Samara und Simbirsk ansässig ist und dessen Güter zu den bestverwalteten der genannten Provinzen gehören, hat den in Besitz seiner Bauern befindlichen Viehstand kurz vor Aufhebung der Leibeigenschaft und dann im Jahre 1867 zählen lassen. Es ergab sich dabei das folgende Resultat:

	Zahl der bäuerlichen Parzellen.	Pferde.	Rinder.	Schafe.
Gut im Gouv. Samara, Kreis Stawropol:				
Im Jahre 1861 . . . . .	1555	2236	1346	4896
„ 1867 . . . . .	1555	1695	1187	3870
Verminderung um . . . . .	—	541	159	1026
		24%	11 3/4%	21%
Gut A im Gouv. Simbirsk, Kreis Schranst:				
Im Jahre 1861 . . . . .	3034	4146	3095	14847
„ 1867 . . . . .	3034	2744	2191	6976
Verminderung um . . . . .	—	1402	904	7871
		33 3/4%	29 1/4%	53%
Gut B in demselben Gouverne- ment und Kreise:				
Im Jahre 1861 . . . . .	3161	4492	3404	10722
„ 1867 . . . . .	3161	3228	2171	4953
Verminderung um . . . . .	—	1264	1233	5769
		28%	36%	53 3/4%

Bei Mittheilung dieser Daten bemerkt der russische Autor ausdrücklich, daß dieselben auf Gütern gesammelt worden seien, die zu den bestverwalteten zählen, und daß die Verhältnisse im nördlichen Rußland durchschnittlich noch viel ungünstiger seien, als in den reichen Gouvernements Samara und Simbirsk, wo der treffliche Boden auch bei der nachlässigsten Bearbeitung immer noch erträgliche Ernten liefert. Wir müssen dabei bemerken, daß die Thatsache der zunehmenden Verwilderung und Faulheit der südrussischen Bauern von der amtlichen „Nordischen Post“ als der Hauptgrund der Hungersnoth anerkannt worden ist, welche Rußland während des letzten Frühjahr und Winters erlitten hat.

Für die Richtigkeit, mit welcher zufolge der allgemeinen Arbeits-scheu des Bauernstandes die Werthverminderung der Güter im nördlichen Rußland vor sich gegangen ist, führt der Autor eine zweite Reihe nicht minder beachtenswerther statistischer Belege an:

Bezeichnung der Güter.	Zahl der Dessjätinen (1 Dessj. = 4 Morgen preuß.)	Erwerth von 1861. Rubel.	Neuer- dings verkauft für Rubel.	pr. Dessj. tine mit- hin ge- zahlt Rubel.
Gouv. Petersburg, Gut des Staatsraths R. . .	263	1,380	483	1,83 1/2
Gouv. Perno, Gut des Wirkl. Staatsraths W.	50,000	151,523	78,000	1,56
Gouv. Smolensk, Gut Tsch. . . . .	2,937	5,150	3,595	1,22 1/2
Gouv. Nowgorod, Kreis Tschern, Gut des Ge- nerals B. . . . .	707	1,700	250	0,35 1/2
Gouv. Iwer, Kr. Beschez, Gut M. . . . .	455	2,275	120	0,26 1/3
Gouv. Nowgorod, Kreis Tscherepow, Gut des Edelmanns P. . . . .	3,937	5,905	201	0,5

Diese Daten würden unglaublich klingen, wenn sie nicht aus der Feder eines Mannes herflammen, der das Studium der russischen ländlichen Zustände zur Aufgabe seines Lebens gemacht hat und dessen Glaubwürdigkeit von keinem einzigen Organe der russischen Presse irgend in Frage gestellt worden ist. Selbst wenn man nur aus den Quellen der Moskauer Panegyristen schöpfen wollte, ließen sich verwandte Beispiele in Masse beschaffen. Dazu kommt, daß der Berichterstatter keineswegs um Gründe zur Erklärung dieser traurigen Erscheinung verlegen ist. An erster Stelle führt er den Umstand an, daß ländliche Arbeiter, wenn überhaupt, nur zu unerschwinglich hohen Preisen zu haben sind; da jedes bäuerliche Gemeindeglied Parzelleninhaber ist und die meisten Leute ihre freie Zeit in der Schänke verbringen, mag Niemand Lohnarbeit übernehmen. Findet der Gutsherr Arbeiter, so ist er der Willkür derselben bedingungslos übergeben und muß es sich gefallen lassen, daß dieselben mindestens drei Tage in der Woche betrunken sind; schreitet er gegen sie ein, so machen sie sich davon, und bei dem elenden Zustande der Zerstörung in bäuerlichen Händen befindlichen Polizee und Justiz wären Klagen vergeblich. Relativ am günstigsten ist das Verhältnis da, wo die Bauern ihr Gemeindefest weder gekauft, noch gegen Geldpacht übernommen haben, sondern als Aequivalent für dasselbe Frohnarbeit leisten. Hier findet der Gutsherr Arbeiter, der Bauer Beschäftigung für seine freien Stunden. Weil alle gleich große Theile des Gemeindefestes erhalten, sind die Einzelparzellen so beschränkt, daß sie in der Regel nur die halbe Arbeitskraft des Inhabers in Anspruch nehmen. Da die Zahl der Schänken sich seit Einführung des neuen Accisesystems ungeheuer vermehrt hat, so bringt der Bauer jede freie Stunde beim Glase zu und die Arbeitsscheu macht reizende Fortschritte. Nach amtlichen Erhebungen werden in Rußland 90 pCt. aller Verbrehen und Vergehen in der Schänke oder doch im Zustande der Trunkenheit verübt. „Ich war völlig betrunken und weiß von nichts“, ist die stereotype Antwort, welche der russische Untersuchungsrichter der Neuzeit von dem Angeklagten erhält, und weder Geschlecht noch Alter macht dabei einen Unterschied.

Die Lage der Bauern wird als mindestens ebenso ungünstig bezeichnet, wie die der großen Grundbesitzer. So lange die Leibeigenschaft bestand, mußte der Gutsherr selbst eintreten, wo der einzelne Parzellenbesitzer von dem geringen Betrage des ihm periodisch zugetheilten Grundstückes nicht erfristen konnte oder wo es ihm an den für die Führung einer selbstständigen Wirthschaft erforderlichen intellektuellen Eigenschaften fehlte; die Unfreiheit der Individuen war das notwendige Substrat des wunderlichen Zustandes, in wel-

\*) Wer über den Feldgrasbau sich näher informieren will, findet in meinem Werkchen: „Der Feldgrasbau mit Berücksichtigung seiner Einwirkungen auf unsere Ackerbaupysteme auf den verschiedenen Bodenarten“, Leipzig, Baumgärtner'sche Buchhandlung 1845, eine ausführliche Anleitung.



Dem jeder Bewohner des flachen Landes zugleich selbstständiger Wirthschaftsunternehmer ist. Demgemäß erscheint die Forderung der Aufhebung des ungetheilten Communalbesitzes als nothwendiges Comple ment der durch das Gesetz vom Jahre 1861 hergestellten Bauernfreiheit, die wirthschaftliche Reform als nothwendige Consequenz der politischen. So lange diese Consequenz nicht gezogen wird, ist ein Fortschritt zu Wohlstand und Bildung für den russischen Landbewohner unmöglich, die Segnung der Freiheit ein beinahe werthloses Geschenk. Die wirthschaftliche Abhängigkeit des Individuums von der Gemeinde bildet eine Fessel, die noch unerträglicher ist als die, welche der Grundherr seinen Leibeigenen auferlegt hatte. Da die gesammte Gemeinde als Eigenthümerin (wo die Ablösung noch nicht vollzogen ist, als Pächterin) bis alle neun Jahre unter ihren männlichen Gliedern zu vertheilenden Grundes und Bodens angesehen wird, ist sie solidarisch für Entrichtung aller auf der Dorfmark ruhenden Steuern und des Pachtzinses an den Grundherrn verantwortlich. Der fleißige und thätige Bauer steht mithin nicht nur unter dem Drucke des lähmenden Bewußtseins, sein sorgfältig behautetes Grundstück könne bei der nächsten Gelegenheit in die Hände des lächerlichen Nachbarn gelangen; er weiß zugleich, daß er zur Leistung der Abgaben herangezogen wird, welche jener schuldig bleibt. Daß ein solcher Zustand mindestens ebenso dringende Abhilfe verlangt, wie weiland die Unfreiheit der russischen Leibeigenen, versteht sich von selbst. Ob und inwieweit die Schrift des Herrn Lilienfeldt zur Erreichung dieses Zieles beitragen wird, wissen wir nicht. Thatsache ist nur, daß dieselbe in der russischen Hauptstadt und namentlich in den aristokratischen Kreisen derselben großes Aufsehen erregt und bis jetzt keine Erwiderung oder Widerlegung gefunden hat.

## Allgemeines.

### Eduard Trewendt †.

Am 22. Juli in der zweiten Morgenstunde verschied sanft zu Altwaasser vom Schlage getroffen der Verleger und Mitbegründer dieser Zeitung, Herr Stadtrath Carl Eduard Trewendt.

Im nicht vollendeten 51. Lebensjahre ereilte ihn der unerwartliche Tod, als er im Begriffe stand, mit seinen drei Söhnen eine Erholungsreise in das Riesengebirge anzutreten!

Für unsere „Schlesische Landw. Zeitung“ ist dieser Verlust ein großer, schwer zu überwindender.

Im Jahre 1860 übernahm Trewendt den Verlag derselben und wandte ihr bis zu seinem Tode seine volle Thätigkeit zu, nach allen Seiten hin bemüht, ihr den Werth zu erhalten, den sie für unsere Provinz und über deren Grenzen hinaus vom Tage ihrer Gründung an zu Ehren der schlesischen Landwirtschaft zu erringen und behaupten bestrebt war. — So lebte er sich in die landwirthschaftlichen Verhältnisse mit ein und die ehrenvollen ausgedehnten Verbindungen, welche die Redaction mit ihren Mitarbeitern und Lesern so eng verknüpfte, umschlossen auch ihn, der so freundliche und liebe Beziehungen mit Allen, welche im Verkehr mit der Zeitung standen, aufrecht zu erhalten mußte, und deshalb auch ihnen ein Freund wurde, dessen Tod sie auf das Schmerzlichste und Aufrichtigste beklagen. — Geehrt, allgemein geliebt blieb er von dieser Welt, der er mit seiner rüstigen Kraft und Thätigkeit noch viel nützen konnte und in der er, umgeben von einer zärtlichen Gattin und wohlgezogenen Kindern, noch lange die Segnungen eines glücklichen Familienlebens zu genießen gedachte.

Eigig im Unterstügen wohlthätiger und nützlicher Institute, gehörte Trewendt dem schlesischen Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten seit dessen Entstehung als Ehrenmitglied an, war er Vorstandsmitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, deren Section für Gartenbau in ihm den eifrigsten Beförderer der Horticultur schätzte.

Nächst der „Schles. Landw. Zeitung“ half er das „Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch“ mit begründen und brachte diesem neuen, schwierigen Unternehmen bedeutende Opfer, bis es festen Fuß faßte. So gewann sein landwirthschaftlicher Verlag eine immer hervorragendere Bedeutung, als er v. Rosenberg-Lipinsky's „Practischen Ackerbau“ mit in seine Verlagsunternehmungen einreichte, für dessen große Verbreitung seine energische Thätigkeit wesentlich mit beitrug, und endlich als er sein letztes schönes Unternehmen, May's „Lehrbuch der Schaafzucht“, im Buchhandel erscheinen ließ; sämmtlich Werke, ausgezeichnet durch solide, elegante Ausstattung, welche die Thätigkeit ihres Verlegers kennzeichnen.

Dies Alles aber giebt uns nur ein theilweises Bild von der Thatkraft eines so vortrefflichen Mannes, der außerdem als Bürger seiner Vaterstadt Breslau für gemeinnützige Zwecke sich rastlos thätig zeigte und auch wegen seiner im Stillen ausgeübten Wohlthätigkeit die Liebe und Achtung einer ganzen Bevölkerung sich errang, — ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung!

Der Redacteur dieser Zeitung endlich verliert in dem Entschlafenen seinen treuesten, liebsten Freund, mit dem er in vielen Lebensbeziehungen eine Reihe von Jahren hindurch innig verbunden war. Ihm ruft er mit allen Freunden und Bekannten nach:

Gesegnet sei sein Andenken,  
er ruhe sanft und in Frieden! —

### H. W. Pabst.

Heinrich Wilhelm Pabst, zuletzt und bis zu seiner im Frühjahr 1867 erfolgten Pensionirung Vorstand des Departements für Landescultur im k. k. österreichischen Ministerium für Handel und Volkswirthschaft, ist — wie wir vor 14 Tagen berichtet haben — am 10. Juli in Hütteldorf bei Wien nach längerer Krankheit verstorben.

Der „W. Anz.“ der „B. u. H.-Ztg.“ schreibt über denselben: Bei der großen Bedeutung des um die Landwirtschaft hochverdienten Mannes wird es den Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir den kurzen Lebensabriß, welchen — irren wir nicht — der Schüler und Amtsnachfolger des Entschlafenen, Ministerialrath Dr. Wilh. Hamm in Wien veröffentlicht hat, hier reproduciren.

H. W. Pabst war geboren 1798 zu Maar bei Lauterbach im Großherzogthum Hessen. Er widmete sich der Landwirtschaft auf den freiherrlich Niedelsheim'schen Gütern, wurde auf ihnen Verwalter, machte landwirthschaftliche Reisen durch Deutschland und Belgien und gab im Jahre 1823 sein erstes Werk heraus: „Ueber die Verbesserung der Landwirtschaft im Großherzogthum Hessen“, welches seinen Ruf im engeren Vaterlande begründete. Als Professor an das Institut Hohenheim berufen, wirkte er hier im innigsten Verbande mit Schwert, dessen Schriften er auch später herausgab; ward schon 1824 von König Wilhelm zum Oeconomierath und Leiter der Ackerbauschule ernannt, gab 1826 seine trefflichen „Beiträge zur höheren Schaafzucht“, 1829 die classische „Anleitung zur Rindviehzucht“ heraus. Im Jahre 1831 ward er als Oeconomierath zur Leitung der Landwirtschaft in seinem Vaterlande Hessen berufen; was er in dieser Stellung gewirkt und geschaffen, hat ihm auf alle

Zeiten hinaus den Dank jenes Landes gesichert. Er führte zugleich sehr glücklich die Redaction der Vereins-Zeitschrift, gab sein Hauptwerk, das „Lehrbuch der Landwirtschaft“, heraus (jetzt bei Braumüller in sechster Auflage erschienen, obgleich bei einem Lehrbuche der Landwirtschaft) und gründete eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Darmstadt. Im Jahre 1839 berief ihn die preussische Regierung als Nachfolger Schulze's zur Direction der landwirthschaftlichen Akademie Eldena bei Greifswald. Aus dieser Stellung trat er als Geh. Finanzrath und Referent für Landescultur in das preussische Ministerium, gab aber bald auch Angelegenheiten in das preussische Ministerium, gab aber bald auch diesen Posten auf, um den noch ehrenvolleren eines Directors von Hohenheim in Württemberg 1845 anzunehmen. Nach einer umfangreichen, hoch anerkannten Wirksamkeit daselbst folgte er 1850 einer ebenso ruhmvollen als günstigen Berufung nach Oesterreich zur Begründung der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt Ungarisch-Altenburg.

Bekannt ist, was er hier geleistet; die früher eben nicht glänzende Anstalt hob sich unter seiner Leitung rasch zur höchsten Frequenz unter ihresgleichen. Noch erweitert ward sein Wirkungskreis, als er 1860 als Ministerialrath für Landescultur in das Ministerium Wien eintrat. Diese Stelle bekleidete der verehrte Mann mit der größten Auszeichnung bis zum Frühjahr 1867, wo er unter beifälliger Anerkennung seiner geleisteten Dienste von Seiten des Monarchen zum vollen Gehalt und unter Verleihung der Decoration der eiserernen Krone in den erbetenen Ruhestand trat. Daß Pabst der erste Anreger und Mitbegründer der Wanderversammlungen deutscher Land- und Forstwirthe gewesen ist, gereicht ihm zum unvergänglichen Verdienste; es fand dasselbe Ausdrück auf der 25jährigen Jubelfeier derselben zu Dresden 1865 und in seiner Wahl zum Präsidenten der 26. Versammlung, welche am 30. August in Wien beginnen soll.

Zu erinnern ist an Pabst's Erfindung eines vorzüglichen Exspirators, seine Verbesserungen des sandrührigen Pfluges, an seine eifrige Betheiligung bei allen gemeinnützigen Unternehmungen, welche der Landwirtschaft zu gute kommen sollten, seit einem halben Jahrhundert. Als Kenner und Lehrer der Praxis, wie kaum ein Anderer, werden seine Schriften steten Werth behalten und sein Name wird unter den Landwirthen unvergessen bleiben; er wird einen Ehrenplatz in der deutschen Landwirthschaftsgeschichte behaupten. Die Erde, deren Segen er zu fördern trachtete sein Lebenlang, möge dem wackeren Manne leicht sein.

## Mähemaschinen-Concurrenz.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Freitag war zur Prüfung der Gras- und Futter-Mähemaschinen bestimmt, zu welcher ein Wiesen-Terrain hinter dem zoologischen Garten, am sogenannten Kurfürstendamm gelegen, gewählt war. Hier wurde in derselben Weise, wie bei der Prüfung der Getreide-Mähemaschinen verfahren. Die Wiese wurde in Raveln von je einem Morgen Größe abgetheilt und diese sodann, wie auch die Reihenfolge, in der die Prüfung vor sich gehen sollte, unter die concurrenzen Maschinen vertheilt.

Es fand eigentlich nur ein Kampf zwischen England und Amerika statt, da sich von deutschen Fabriken nur die sächsischen der Herren Schieblisch u. Hanko in Neucoschütz bei Dresden betheiligte, welche mit ihrer neuen patentirten Maschine die erste Nummer zogen. Die Maschine arbeitete sehr gut, wenngleich auch wiederum hervorgehoben werden muß, daß sie fast das günstigste Terrain für ihre Arbeit erhalten hatte. Die Wiese war an dieser Stelle fest und der Grasstand nicht so stark als bei den anderen Wiesenfeldern. Die Maschine schnitt glatt und rein und kurze Stoppeln. Die Schneidvorrichtung war leicht und verstopfte nicht, die Zugkraft, welche erforderlich, eine mäßige. Die Maschine legte das geschnittene Gras nicht auf's Schwad, sondern ließ es hinter dem Messer gleich ausgebreitet liegen. In 31 Minuten hatte sie ihr Pensum abgearbeitet, ohne die Pferde merklich anzustrengen. Es folgte hierauf die Maschine der Herren Samuelson u. Co., aus Banbury in England. Auch sie arbeitete gut, bei gleichfalls recht günstigem Terrain. Sie schnitt das Gras glatt, gab kurze Stoppeln und leistete überhaupt ganz Befriedigendes. Ihr Pensum verrichtete sie in 37 Minuten. — Jetzt sollte die combinirte Maschine von Henry u. George Kearsley aus Ripon, Graffschaft Yorkshire in England, zur Prüfung gelangen. Der Ingenieur, welcher die Firma vertrat, ein Engländer, übernahm die Führung der Maschine selbst, allein obgleich die Schneidvorrichtung vollkommen gut arbeitete, so gelang es dem Führer nicht, die Maschine in die richtige Thätigkeit zu bringen, größtentheils wohl, weil die Pferde nicht gewöhnt waren, in der Maschine zu gehen. Hierdurch verzögerte sich die Arbeit der Maschine dermaßen, daß sie erst in 60 Minuten ihr Ravel abgemäht hatte. — Die nächstfolgende Maschine war eine amerikanische, „Gurela-Mower Nr. 2“, der Herren Wilber Stevens u. Co. Man war allgemein gespannt auf die Leistung dieser Maschine, und wir können constatiren, daß sie in jeder Beziehung befriedigend arbeitete. Die Pferde sind vor der Maschine, und zwar breit gespannt, während bei den anderen Maschinen die Anspannung eine seitliche ist. Das eine Pferd geht allerdings in dem Graze, allein unsere Befürchtung, daß dadurch die Mäharbeit beeinträchtigt werde, bestätigte sich nicht. Denn der Fabrikant, welcher zur Führung seiner Maschine aus seinem Bohnorte Doughkeepsie im Staate Newyork in Nordamerika hier eingetroffen war, führte die Maschine die eine Seite der zu mähenden Wiese hinauf, wendete dann an derselben Seite zurück und nahm dadurch, daß der zweite Schnitt von der entgegengesetzten Richtung kam, die vorher von dem Pferde eingetretenen Palme wieder hoch und schnitt sie nun vollkommen ab. Die Maschine arbeitete überhaupt in der Weise, daß der Schnitt nur von der einen Seite der Wiese aus executirt wurde. Sie arbeitete sehr gut und nahm eine Schnittbreite von 5 engl. Fuß. Das Stoppel war ziemlich kurz; zum Abmähen des ihr zugetheilten Morgens Wiese bedurfte sie 31 Minuten. — Eine zweite amerikanische Maschine, welche demnächst zur Arbeit gelangte, diejenige von Walter A. Wood in Hoosick-Falls im Staate Newyork, bedurfte zur Abarbeitung ihres Pensums 41 Minuten. Die Wood'schen Maschinen sind in ihren Leistungen bekannt, haben sich bereits vielfache Freunde unter den deutschen Landwirthen erworben und in vielen Wirthschaften schon Eingang gefunden. Die Leistung der Maschine entsprach ihrem Renommé, sie schnitt vorzüglich und legte das geschnittene Gras in ein glattes Schwad, während die „Gurela-Maschine dasselbe breit ausgebreitet hinter der Schneidvorrichtung liegen ließ. — Die nächstfolgende Maschine war wiederum eine Maschine aus der Fabrik von Henry u. George Kearsley in Ripon. Der Ingenieur, welcher zuvor mit so großer Hartnäckigkeit daran festgehalten hatte, allein die Maschine zu führen, hatte sich jetzt überreden lassen, einen Knecht zur Leitung der Pferde aussitzen zu lassen und selbst nur die Leitung der Maschine zu übernehmen. Nun zeigte sich die Maschine in ihrem vollen Werthe. Sie schnitt ganz vorzüglich, trotzdem das Terrain ein sehr ungünstiges war, denn die Wiese, welche hier schon anfangs sumptig zu werden, zeigte viele so-

genannte Büten und Büstern. Nichtsdestoweniger ließ die Schärfe und Kürze des Schnittes durchaus nichts zu wünschen übrig. Der Schwad wurde von ihr vorzüglich abgelegt und der Morgen Wiese in 36 1/2 Minuten geschnitten. — Die zweite „Gurela-Maschine der Herren Wilber Stevens u. Co. mit einer Schnittbreite von 6 engl. Fuß arbeitete trotz des gleichfalls ungünstigen Terrains, und der mangelnden Einübung der Pferde, so breit auseinander gespannt zu gehen, ganz vorzüglich und schnitt gleich der anderen das Gras des Morgens Wiese in 31 Minuten ab. Allerdings schien es, als ob die Pferde durch diese Maschine mehr angegriffen würden, als durch die übrigen Maschinen. — Die letzte Maschine, welche zur Prüfung gelangte, war eine patentirte Maschine der Herren Henry u. George Kearsley aus Ripon. Es ist dies eine Maschine, welche, wie der Ingenieur uns bemerkte, ganz neu ist und noch keine öffentliche Prüfung bestanden hat. Das Triebwerk, welches nur aus drei Rädern besteht, ist ganz und gar in einen Kasten eingeschlossen und dadurch vor jeder Beschädigung gesichert. Die Maschine schnitt ganz vorzüglich, ging sogar durch Büten und Sandhaufen hindurch, ohne auch nur im Geringsten sich zu verstopfen. Dabei war die Arbeit für die Thiere nicht einmal merkbar anstrengend. Leider war das Terrain, welches dieser Maschine durch das Loos zugesallen, ein so ungünstiges, daß bald nach begonnener Arbeit die Pferde einbrachen. Das Preisrichteramt überwies jedoch der Maschine ein besseres Terrain, und auf diesem erwarb sie sich die allgemeinste Anerkennung der sehr zahlreich anwesenden Landwirthe. Sie erfüllte ihr Pensum in 32 1/2 Minuten.

Der Schluß der Concurrenz, die Prüfung der zur engeren Concurrenz zugelassenen Getreide- und Mähemaschinen und die Preisvertheilung fand am Sonnabend auf der Wilmersdorfer Feldmark unter abermaligem Jubel eines sehr zahlreichen Publikums statt. Nachdem die Prüfung der Maschinen bis 12 Uhr gewährt hatte, zogen sich die Mitglieder der Jury zur Berathung zurück. Das Resultat derselben wurde durch den Präsidenten des landw. Provinzial-Vereins, Frhrn. v. d. Kneesebeck — Jühndorf, verkündet und die von dem Provinzial-Verein für die internationale Concurrenz ausgesetzten Preise in folgender Weise zuerkannt:

A. Für Getreide-Mähemaschinen mit selbstthätiger Ablegevorrichtung. 1. Preis: eine goldene Medaille und 200 Thlr. der Maschine von Samuelson u. Co. in Banbury in England; 2. Preis: eine silberne Medaille und 100 Thlr. der Maschine der H. H. Schieblisch, Bergmann u. Co. in Neuditz bei Leipzig, bei welcher die Samuelson'sche Ablegevorrichtung beibehalten worden. B. Für Getreide-Mähemaschinen mit Handablage. 1. Preis: eine silberne Medaille und 100 Thlr. der combinirten Maschine von Henry und George Kearsley in Ripon, Yorkshire, England. 2. Preis: 50 Thlr. der zweipferdigen Maschine von Samuelson u. Co. in Banbury in England. C. Für Gras- und Futter-Mähemaschinen. 1. Preis: eine goldene Medaille und 100 Thlr. der patentirten Gras-Mähemaschine (Nr. 28 des Katalogs, welche, wie gemeldet, noch nicht geprüft war) der Herren Henry u. George Kearsley in Ripon, Yorkshire, England. 2. Preis: eine silberne Medaille und 50 Thlr. der combinirten Maschine der Herren Schieblisch u. Hanko in Neucoschütz bei Dresden.

Nachdem Frhr. v. d. Kneesebeck dies Resultat mitgetheilt, bemerkte derselbe, daß die Herren Preisrichter besonders belobigende Anerkennungen für entschieden gute Leistungen ausgesprochen zu müssen geglaubt und die Direction des Vereins denselben eine silberne Medaille hinzugefügt habe. Mit dieser Anerkennung sind beehret worden: D. Von der ersten Gruppe für Getreide-Mähemaschinen mit selbstthätiger Ablegevorrichtung die Maschine der Herren Schieblisch u. Hanko in Neucoschütz bei Dresden. Ferner wurde in dieser Gruppe eine solche Anerkennung mit silberner Medaille mit Stimmengleichheit (9 gegen 9) zuerkannt den Maschinen des Herrn H. E. Eckert in Berlin und der Straßunder Maschinenbau-Anstalt u. Eisengießerei. Es mußte sonach bei beiden das Loos entscheiden, welches der Maschine der Straßunder Fabrik zufiel. E. Von der dritten Gruppe der Gras- und Futter-Mähemaschinen wurde diese ehrenvolle Anerkennung mit silberner Medaille zuerkannt der Maschine der Herren Samuelson u. Co. in Banbury in England.

Nach Beendigung der Preisvertheilung dankte der Vertreter der Regierung, Geh. Ober-Regierungsrath Behrmann, dem Comité für die große Mähemaschine und das sorgfältige Arrangement und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn auch bei dieser ersten Concurrenz noch England — woher ja erst die Maschinen zu uns gekommen — fünf und Deutschland nur vier Preise erhalten habe, es dem deutschen Gewerbe gelingen werde, schon bei der nächsten Concurrenz dies Verhältniß noch günstiger zu gestalten. Bei der an die Landwirthe im Allgemeinen heran tretenden Maßnung, den Getreidebau auszudehnen, spiele die Mähemaschine eine sehr wichtige Rolle. — Der Vorsitzende, Frhr. v. d. Kneesebeck, schloß hierauf die Versammlung, indem er unter allgemeinem Beifall andeutete, daß der Verein in nicht zu langer Zeit hoffe eine neue Concurrenz veranstalten zu können.

## Die Hornsby'sche Mähemaschine.

Als Berichtigung.

Der „Schlesischen Zeitung“ ist in dem ihr zugegangenen und von ihr mitgetheilten Referate über die Hornsby'sche Mähemaschine ein so arger Irrthum passiert, daß derselbe wohl einer Berichtigung werth ist.

Dieselbe sagt in der ersten Beilage zu Nr. 325, also vom 15. d. Mts., ihrer Zeitung: „Die Hornsby'sche Mähemaschine habe in einer Stunde beinahe zwei Morgen Roggen abgemäht, eine Arbeit, mit der sonst 10 bis 12 Knechte (Arbeiter) einen vollen Tag beschäftigt gewesen wären.“ — Das ist unrichtig, denn Jeder, der auch nur ein Jahr bei der Landwirtschaft ist, weiß und muß es wissen, daß ein Mann mindestens drei Morgen an einem Tage mähen muß, 10 bis 12 Mann also 30 bis 36 Morgen an einem Tage mähen müssen, vorausgesetzt, daß sie nicht mit Lagergetreide oder sonst mißlichen Umständen zu kämpfen haben. Die oben genannte Mähemaschine würde in 12 Stunden etwa 24 Morgen Roggen niederlegen, also etwa die Arbeit von 8 Mann incl. Ablassen beschreiben, mehr nicht. Darum sollen ihr aber ihre Vorzüge nicht bestritten werden.

## Der Hundskohl (Apocynum androsaemifolium).

eine aus Nordamerika stammende immergrüne Staude, welche sehr gut im Topfe wächst, empfehlen wir unseren Lesern als eine das Zimmer zierende Flegelstaude. Diese Pflanze ist buschig, hat sehr viel Zweige, welche mit länglichen bläulichgrünen Blättern dicht bedeckt sind und ist während des ganzen Sommers überschattet mit blauen rothen, den Maiglöckchen ähnlichen Blumen, welche einen köstlichen Orangenduft ausstrahlen. Die fünf Staubfäden jeder dieser Blüthen enthalten einen Honigsaft, den die Fliegen sehr lieben und den zu naschen, sie die Blumen auffuchen. Kaum aber haben sie von



dem süßen Ernte genippt, so werden sie von den in den Blumen-  
röhren befindlichen reizbaren Zähnchen festgehalten und erdrückt. —  
Fünf Fliegen können sich auf diese Weise nach und nebeneinander  
in derselben Falle fangen, ehe die Blume welk und ihre Opfer los-  
läßt; da nun ein einziger Strauch gewöhnlich 10—20,000 Blüthen  
bringt, so kann man sich vorstellen, daß dadurch ein ganz artiger  
Fliegenzwarm verfertigt werden kann.

Um den hier angegebenen Nutzen von ihm zu erzielen, muß man  
den Hundskohl natürlich in Töpfen im Zimmer pflegen; er gedeiht  
jedoch auch im freien Lande in jedem guten Gartenboden und wu-  
chert dort sogar oft so, daß er andere in seiner Nähe wachsende  
Pflanzen ersticht. Die Fortpflanzung geschieht durch Samen und  
Stedlinge, ja selbst durch Wurzeltheile, jedoch blühen die auf die  
erster Art erzielten Pflanzen früher und niedriger. Der feine Same  
wird in Mistbeete gesät und ziemlich feucht gehalten. Die jungen  
Sämlinge müssen bald verpflückt werden. Stedlinge wachsen leicht  
fort, müssen aber in der ersten Zeit mit einem Glase bedeckt werden.

Vorliegende Mittheilung entnahmen wir der Berliner Modezeitung  
„Bazar“. Wir bemerken hierzu noch, daß Samen des Hundskohls,  
die Preise zu 30 fr., und Pflanzen, das Stück zu 1 fl., aus Frauen-  
dorf zu beziehen sind).

\*) Hierüber schreiben die „Frauendorfer Blätter“ Folgendes: In Folge  
unserer Mittheilung über den fliegenfangenden Hundskohl werden wir  
mit Anfragen in Betreff dieser Pflanze von allen Seiten bestürmt.  
Die Cultur ist eine sehr einfache, in jedem guten Gartenboden gedeiht  
der Hundskohl und wuchert dort bald so sehr, daß er andere Gewächse  
verdrängt. Die kleinen, zierlichen, bläulichen Blumen haben in  
ihrer Röhre reizbare Zähnchen, welche Fliegen und andere Insecten,  
vom Sonntagsfalter angelockt, festhalten, man sieht solche häufig in den  
weißen Blumen hängen. Im Topf kommt die Pflanze recht gut fort  
und gewährt eine angenehme Zimmerzierde.

### Auswärtige Berichte.

**Aus Ungarn, 24. Juli.** [Die diesjährige Ernte in Ungarn  
und einigen anderen Ländern Europas. — Die Getreidecon-  
junctur.] Zufolge Berichten aus fast allen Comitaten Ungarns über  
die diesjährige Ernte ist zu entnehmen, daß Weizen fast überall im Lande  
eine gute, mitunter reichliche Ernte ergibt. Ein positiv schlechtes Ernte-  
resultat dürfte nur in einigen nördlichen Comitaten, nämlich Zemplin,  
Ung und Abau, die übrigen für diesen Artikel nicht schwer in die Waags-  
schale fallen, zu erwarten sein, was die Gesamtenernte in allen Früchten  
ungefähr auf das Niveau der vorjährigen stellt. Sieht man aber von  
den Sommerfrüchten ab, so geben sie in mehreren Comitaten ein schlech-  
teres Resultat; wenn nun im Allgemeinen die Winterfrüchte eine noch  
bessere Ernte als im vorigen Jahre zu liefern versprechen, so ist dies  
doch wohl nicht durchgängig beim Roggen der Fall. Die Futterernte ist  
bis jetzt fast ohne Ausnahme gut ausgefallen und über den Wein liegen  
nur günstige Berichte vor. — Mit Ausnahme einiger schwacher Gewitter-  
regen, die zu Anfang der vorigen Woche fielen, verlief die Witterung an-  
dauernd trocken und haben daher die Erntearbeiten rasche Fortschritte ge-  
macht. Nicht dasselbe läßt sich aus dem Süden des Landes berichten, in  
welchem anhaltende starke Gewitterregen der Ernte sehr hinderlich und  
nachtheilig waren, die namentlich der Qualität des neuen Getreides großen  
Schaden zufügten. In Lemesvár will man sich in Folge dessen mehrheitlich  
auf Qualitätsgarantien bei neuen Schläfen nicht mehr einlassen, über-  
haupt ist die Haltung eine reservirtere geworden.

In Bessarabien und der Moldau hat die ungewöhnliche Hitze die  
Hutweiden, Weizen und Sommerernte nicht bloß verweltet, sondern voll-  
ständig ausgetrocknet, das Vieh muß meilenweit zum Fruch zu Tränke  
geführt werden, weshalb man auch einen baldigen neuen Ausbruch der  
Hinderpest nicht für unmöglich einschätzt.

In den russischen Districten, ferner in den Gouvernements  
Kowno, Wilna und Grodno hat die anhaltende Hitze den Sommerernten,  
den Weizen und Weizen bedeutenden Nachtheil gebracht, und es hat sich  
in Folge des letzteren Uebels und wegen des herrschenden Wassermangels  
an der Witebschitz-ländlichen Grenze bereits der Mißbrand unter Pfen-  
den und Windele eingestellt. Roggen und Weizen dürften jedoch in jenen  
Ländern einen mittelmäßigen Ertrag liefern. Sibirien erwartet eine vor-  
zügliche Ernte sowohl von Getreide, als auch von Futterkräutern. Ueber-  
haupt scheinen die Ernteaussichten Auslands im Allgemeinen doch nicht  
schlecht zu sein, wenigstens berichtet die „Russ. Correspondenz“: „Die  
Ernteaussichten haben überall ein fallen der Getreidepreise zur Folge  
gehabt.“ In Warschau ist der Marktwert Getreide von 5 Rub. 50 Kop.  
auf 3 Rubel heruntergegangen. Weizen ist in Odessa um 3 Rub., Rog-  
gen um 2 Rubel gefallen. Auch im Königreich Polen hat die lange  
dauernde Dürre sehr großen Schaden gethan und namentlich haben die  
Sommerernten außerordentlich gelitten.

Noch schlimmer steht es aber jedenfalls in Schweden. Die anhaltend  
heiße und trockene Witterung hat auch hier viel geschadet. Man ist jetzt  
ziemlich allgemein überzeugt, daß eine Mißernte verschiedener Getreide-  
sorten viele Districte treffen wird. Die Gefahr in Nordland (welches  
im vorigen Jahre Hungersnoth hatte) wird jedoch weniger zu befürchten  
sein, als im mittleren Schweden.

In Frankreich ist der Ernteertrag reichlich in schwerem und tiefem  
Boden, mittelmäßig in minder schwerem und schlecht in leichtem, durch-  
lassendem und leichtem Erdreich. An vielen Orten hat man Weizen schon  
gedroschen; die Qualität ist je nach den Bedingungen, unter welchen sich  
die Körner entwickelt haben, verschieden. Man schätzt das Gesamtenernte-  
niss der heurigen Ernte auf ungefähr ein Viertel höher, als dasjenige des  
letzten Jahres. Nicht so günstig steht es in Spanien, dessen Ernte auf  
weiten Strecken fahrigelassen ist und das jetzt schon einen Theil seines  
Bedarfs in Marokko zu decken beginnt. Süd-Italien hat ebenfalls keine  
zufriedenstellende Ernte gemacht. In England hat die tropische Hitze an  
vielen Stellen die Entwicklung der Cerealien gehemmt und man glaubt,  
daß die Ernte weniger ergiebig sein werde, als man früher gehofft hatte.

Wie aus der gegebenen Darlegung über die diesjährige Ernte er-  
hellen dürfte, wird es allem Vermuthen nach für das Product hiesiger  
Getreideernte in den nächsten Monaten nicht an Nachfrage fehlen, wenn  
auch der Begehr in keiner Weise ein so dringender werden dürfte, wie im  
verfloffenen Jahre. Das zu bedeckende Erntedeficit GesamtEuropas steht  
vielleicht dem vorjährigen nicht viel nach, aber es werden um die Aus-  
gleichung desselben eine größere Anzahl von Produktionsländern concurrir-  
en, und wird daher allem Vermuthen nach das Getreide-Exportgeschäft  
nicht so lucrativ ausfallen, wie im vorigen Jahre.

Das in letzter Zeit an hiesigen Märkten eingetretene Steigen der  
Preise ist wohl zum großen Theil auf diese ungünstigeren Berichte über  
die Ernten im Auslande, dann aber auch auf die Regengüsse zurückzu-  
führen; durch letztere wurde bei einheimischen Conjointen die Beforgnis  
erweckt, daß das neue Getreide Schaden leiden und in der Mäthe nicht  
folgerecht zu verwenden sein dürfte. Man versorgte sich daher mit allem  
Product, von dem die Vorräthe aber auch stark im Schwinden begriffen  
sind, und, wie es scheint, wird man damit noch fortfahren. Der Umstand,  
daß dadurch ein guter Theil dessen, was dem Auslande von alter Waare  
noch angeboten werden konnte, aus dem Verkehr gezogen wird, darf bei  
den äußerst geringen Vorräthen, welche derzeit beinahe in ganz Europa  
vorhanden sind, nicht übersehen werden, er wird für die Preise des neuen  
Productes noch einige Monate seinen Einfluß geltend machen. Für später  
wird dann das Eingreifen Amerikas, von welchem Lande man noch nicht  
genau weiß, wie viel oder wenig es über seinen eigenen Bedarf abzu-  
geben hat, möglicher Weise auf die Preisbewegung von Einfluß werden.  
Auch rücksichtlich der Leistungsfähigkeit Auslands ist man noch vollständig  
im Unklaren, doch steht zu erwarten, daß selbst im ungünstigsten Falle ein  
so ungeheurer ausgebeutetes Reich auch Gegenden haben dürfte, in denen  
Ueberfluß an Bodenproducten vorhanden ist, mit welchem auch das Aus-  
land versorgt werden kann. Es ist anzunehmen, daß bis in den Herbst  
mäßig hohe Preise, wenn auch mit verschiedenen Schwankungen, sich er-  
halten werden, weil das Ausland einen Theil hiesigen Ueberflusses ab-  
nehmen wird, daß aber im Herbst, sobald Amerika mit jenem Massen-  
export, den wir zur Zeit des amerikanischen Krieges kennen gelernt  
haben, aufzutreten wird, das Niveau der Preise ein niedrigeres werden  
wird.

### Allgemeiner landwirtschaftlicher Bericht aus England für den Monat Juni 1868.

Im ersten Theile des Monats herrschte eine große Trockenheit  
im ganzen Lande, die zwar die Heumäher in den Stand setzte, ihre  
Arbeiten fröhlich zu vollenden, aber dagegen wieder in vielen Ge-  
genden die Fruchtfelder vollständig ausdörrte. Die Weizenarten  
auf leichten Bodenarten haben daher einigermaßen dadurch gelitten  
und voraussichtlich wird auch der Ernteausschlag bei ihnen die bisher  
gehegten Erwartungen täuschen; auf den strengen Bodenarten hat  
man jedoch nur wenig Verlust hierdurch gehabt und man erwartet  
darum auch, daß die ganze Ernte eine gute Durchschnittsernte  
werden wird. Die Gerste- und Hafer-Ernte dagegen wird unsere  
Dafürhaltens noch unter der vorjährigen ausfallen, eben wegen des  
Mangels an der benötigten Feuchtigkeit. Bohnen und Erbsen  
jedoch werden wohl reichlich geerntet werden.

Hauptsächlich aus Anlaß von der rapiden Abnahme der Vorräthe  
in den Händen von unseren Landwirthen sind nur höchst geringe Zu-  
fuhren von englischem Weizen während des Monats zu Markte ge-  
bracht worden, und es sind darum die Mäher genöthigt gewesen,  
20 Sgr. für jeden Quarter (= ca. 5 1/2 Schfl.) Aufschlag minde-  
stens zu zahlen, und es zeigten auch die importirenden Firmen sehr  
geringe Neigung, die Verkäufe zu forciren. So weit als wir es zu  
beurtheilen vermögen, werden sich die Preissätze sowohl für die eng-  
lischen, wie für die fremdländischen Weizenarten noch mehrere Monate  
lang behaupten. Auch der Verkauf von der Gerste und dem Hafer  
war sehr unbelebt bei geringeren Notirungen und auf dem Markt-  
Lane-Markte fiel deshalb der Maximalsatz für die Mehle um 1 Shl.  
10 oder 20 Sgr. für jede 280 engl. Pfund. Ebenso haben wir in  
Bezug auf die Preise für Bohnen und Erbsen wenig Aenderun-  
gen zu berichten, meistentheils fanden nur Detailverkäufe statt.

In den begünstigten Districten ist fast die gesammte Heuernte  
in überaus vortheilhafter Beschaffenheit eingebracht worden, doch ist  
dieselbe in Bezug auf ihre Quantität bedeutend unter der vorjährigen  
geblieben, allein es ist wieder alle Aussicht auf eine schwere Grummet-  
ernte. Auf den Londoner Märkten wurde neues Wiesenheu mit  
12 bis 26 1/2 Shl., altes mit 23 1/2 bis 31 1/2 Shl., Klee mit  
23 1/2 bis 36 1/2 Shl. und Stroh mit 10 bis 12 Shl. per Ladung  
bezahlt.

Die Berichte über das Gedeihen von der Hopfenranke lauten  
günstig. Meistentheils hört man über die Fliegen wenig klagen und  
die Pflanzen gedeihen gut, so daß man auf eine ungewöhnlich große  
Ernte und dabei von schöner Qualität rechnet. Auch auf dem Con-  
tinent gedeiht der Hopfen ausnehmend gut. Der Hopfenverkauf  
blich übrigens beschränkt und die Preise zeigten eine sinkende Tendenz.

Der großen Trockenheit halber blieb auch die Kartoffel in  
ihrem Wachsthum zurück. Auch über die Kartoffelkrankheit wird we-  
nig Klagen laut geworden und die Mehrzahl von unseren Corre-  
spondenten stimmen darüber überein, daß alle Aussicht auf eine große  
Ernte vorhanden ist. Nur sehr wenige alte Kartoffeln wurden noch  
auf den Markt gebracht, die neuen Kartoffeln aber mit 2 bis 4 Shl.  
per Centner verkauft.

Die Verkäufe von Colonialwollen in London sind beendet,  
namentlich in Folge des Ankaufs von großen Wellquantitäten durch  
continentale Firmen. Die Preise gingen um ca. 1 1/2 bis 4 1/2 Shl.  
pro Centner im Vergleich mit den im März gezahlten Preisen in  
die Höhe, allein kurz vor dem Abschluß gingen die Preise wieder  
zurück. Erwägt man, daß über 200,000 Ballen (à 300 engl. Pfd.,  
gleich 272 Zoltpfund) ausbezahlt worden sind, so ist es überraschend,  
daß sich die Preise so gut behauptet haben.

Die Trockenheit ist ferner für die jungen Rübsenarten höchst ver-  
hängnisvoll gewesen, in einigen Gegenden Englands sind sie theilweis  
ganz zu Grunde gegangen, und man glaubt, daß selbst die letzten  
schönen Regengüsse sie nicht sonderlich gefördert haben werden.

Auf den schottischen Märkten blieb die Nachfrage nach den  
meisten Producten nur mäßig und die Preise blieben durchschnittlich  
gelitten. Das Land indeß hat auch hier von der Dürre sehr  
gelitten.

Auf den irischen Märkten kam nur wenig Weizen zum  
Verkauf, die Nachfrage danach ging zurück, gleichwohl behaupteten  
sich die Preise. Irland hat reichlichen Regen gehabt und die Vege-  
tation ist darum erheblich vorgeschritten.

(The Farmer's Magazine, Juli 1868.)

### Vereinswesen.

#### Landwirtschaftliche Genossenschaften.

Wir haben wiederum einen Fortschritt der landwirtschaftlichen  
Genossenschaftsbewegung in unserer Provinz zu constatiren. Dem  
„Landwirth“ geht von Herrn Dr. Schönberg die folgende Mit-  
theilung zu:

1. Der Doppelner Dünger-Consumverein,  
von dessen beabsichtigter Gründung schon in Nr. 29 des „Landwirth“  
die Rede gewesen, hat sich am 13. d. Mts. constituirt. Neunzehn  
Mitglieder des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Doppel-  
ner sind zusammengetreten, um in Zukunft auf genossenschaftlichem Wege  
ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln zu beziehen. Wenn dem  
Verein zunächst nur größere Grundbesitzer und Pächter angehören,  
so hoffen wir, daß dies in Zukunft sich ändern und diese Genossen-  
schaft sich auch auf die mittleren und kleineren Landwirthe, für die  
der materielle Vortheil relativ viel größer ist, erstrecken wird. Zum  
Vorstand wurde Rittergutsbesitzer A. Laderßen (Comprachgüt),  
zum Cassirer Kaufmann Nathan Schlesinger (Doppeln) gewählt.  
Als Vereinsstatut wurde vorläufig der in Nr. 29 des „Landwirth“  
publicirte Statuten-Entwurf angenommen. Aus den Verhandlungen  
der constituirenden Versammlung dürfte nur noch mitzutheilen sein,  
daß zu § 12 zusätzlich beschlossen wurde, bei Empfangnahme der  
Waare von den Empfängern vorläufig noch einen Zuschlag von  
2 pCt. des Kaufpreises für Geschäftsunkosten u. z. zu erfordern, über  
dessen Verwendung den Einzelnen Rechnung zu legen ist. Der Ver-  
ein wird schon für die diesjährige Herbstbestellung seine Thätigkeit  
beginnen.

Es hat ferner  
2. die Genossenschafts-Commission des landw. Central-  
Vereins für Schlesien,  
welche in der Sitzung vom 23. Juni d. J. erwählt ist und aus  
folgenden Herren besteht: Minister a. D. Graf Pückler-Excellenz  
(Schöblau), Landrath a. D. Reichstagsabgeordneter Dr. Frieden-  
thal (Stieghamm), Landesälteste Elser von Gronow (Ra-  
linowitz), Geier (Schöndorf), Rittergutsbesitzer Affessor Feine  
(Spittelndorf), Baron v. Richtig (Breschelsdorf), Rittergutsbesitzer  
v. Kessel (Raate), General-Secretair W. Korn, Gerichtsassessor  
Dr. Schönberg (Proskau), am 17. d. Mts. zu Breslau ihre erste  
Sitzung gehabt.

Präsident derselben ist Se. Exc. Graf Pückler, Vicepräsident  
Landrath Dr. Friedenthal, Schriftführer Dr. Schönberg. Die

Commission hat sich im Wesentlichen den in meinem Briefe vom  
18. Mai d. J. entwickelten Ansichten angeschlossen und wird es ihre  
nächste Sorge sein lassen, überall in den landw. Vereinen die Bil-  
dung von besonderen Genossenschafts-Commissionen, wie sie bereits  
im Doppelner Verein besteht, anzulegen. Sie wird zu diesem Zweck  
einen besonderen Aufruf an die landw. Vereine ergehen lassen und  
sie hofft, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallen wird. Indem sie  
weiter von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Genossenschafts-  
bewegung sich, wenn irgend möglich, auf ein bestimmtes Ziel con-  
centriren müsse und dieses Ziel die für den Personalcredit wichtige  
Creditgenossenschaft sei, wird sie eine Art Instruction für die Grün-  
dung landw. Creditvereine anfertigen und diese den einzelnen Com-  
missionen zugehen lassen. — Natürlich ist diese Commission ohn-  
mächtig, wenn sie nicht die Unterstützung der einzelnen Landwirthe  
findet.

Proskau, 19. Juli 1868.

G. Schönberg.

Der Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien hat  
unter dem 14. Juli d. J. an sämtliche verbündete Vereine nach-  
stehendes Circular erlassen:

Dem verehrlichen Vorstande ermangeln wir nicht anzudeuten, daß es  
uns gelungen ist, in der Person des seit 4 Jahren am Rhein als Man-  
delslehrer angestellten und mit den schlesischen Verhältnissen aus einer  
langen Berufstätigkeit vertrauten Herrn Hauptmann Schwärz eine be-  
währte Kraft für das Amt eines landwirtschaftlichen Mandelslehrers zu  
gewinnen. Herr Schwärz wird sein hiesiges Amt mit dem 1. September  
d. J. antreten, und wird sich zunächst in diejenigen Vereinsbezirke begeben,  
in welchen sich ein besonderes dringendes Bedürfnis der Belehrung, be-  
sonders der Kleingrundbesitzer fühlbar macht.

Der Mandelslehrer hat die Aufgabe:  
1. die ihm überwiesenen Districte zu bereisen, die wirtschaftlichen Ver-  
hältnisse, Betriebsweisen und Einrichtungen derselben zu studiren, alles  
Irrrationelle, was er in denselben findet, aufzuheben, die Interessenten  
darauf aufmerksam und ihnen durch Rath und That zur Abstellung des-  
selben behilflich zu sein;

2. durch populäre Vorträge und Besprechungen den Sinn der  
ländlichen Bevölkerung für rationelle Behandlung ihres Gewerbes zu  
wecken;

3. diese Bevölkerung auf das Wesen und die Vortheile genossenschaft-  
licher Vereinigungen zur besseren Erreichung bestimmter wirtschaftlicher  
oder sozialer Ziele aufmerksam zu machen und derartige Genossenschaften  
unter ihren Lebens zu rufen, namentlich solche, welche auf die Hebung  
des Credits, die Förderung des Sparsinns, die Steigerung des Reingeh-  
alts der Wirtschaft, und die geistige und wirtschaftliche Fortbildung  
der Jugend nach Beendigung des Elementarunterrichts (Fortbildungs-  
schulen) gerichtet sind;

4. den Elementarlehrern, wenn sie sich dazu finden, einen Cursus von  
Vorträgen und Besprechungen zu halten, um in ihnen die Lust zur Grün-  
dung von Fortbildungsschulen für die landw. Jugend zu wecken und sie  
zur fruchtbarsten Leitung derselben soweit vorzubereiten, daß sie dazu bei  
Benutzung guter Werke sich genügend im Stande fühlen;

5. landw. Vereinigungen der Bauern eines oder mehrerer Dörfer  
zur regelmäßigen Besprechung wirtschaftlicher Interessen ihre Localität  
zu gründen und die geeigneten Männer zur Leitung derselben auszu-  
mitteln;

6. auf Verlangen Betriebspläne oder Betriebsregulirungen für con-  
crete Wirtschaften zu entwerfen und bei der thatsächlichen Einführung  
behilflich zu sein, namentlich in Hinsicht der Uebergangsmassregeln von  
einer bestehenden Wirtschaftseinrichtung in eine rationellere.

Der Mandelslehrer wird diese Aufgabe mit allen seinen Kräften an-  
streben, er wird sich mit den Directionen der landw. Kreisvereine be-  
sprechen, wie in jedem einzelnen Kreise der Operationsplan am besten anzu-  
legen sei, und nach dieser gemeinsamen Vereinbarung sich richten.

Ein festes Gehalt bezieht der Mandelslehrer aus diesseitigen Fonds.  
Die Specialvereine, in deren Bezirk derselbe thätig ist, haben jedoch außer-  
dem für seine Unterkunft zu sorgen und einen Diätenplatz von täglich  
1 Shl. zu zahlen, der durch uns eingezogen werden wird.

Was die Unterkunft anlangt, so zweifeln wir nicht, daß sich unsere  
Fadgenossen beeifern werden, einem Manne, von dessen Wirksamkeit wir  
die besten Hoffnungen für Hebung unseres Ackerbaues hegen dürfen,  
Gastfreundschaft für die kurze Dauer seines eines steten Wechsel unter-  
worfenen Aufenthaltes anzubieten und ihm ein Gespann zur Weiterbeför-  
derung zu gewähren. In gleicher Weise wird am Rhein, in Nassau und  
in Süddeutschland verfahren, und so klein und zertheilt in jenen Landes-  
theilen der Grundbesitz ist, hat es doch niemals an Männern gefehlt, welche  
nicht freudig bereit gewesen wären, dem wandernden Berater, dem Lehrer,  
der ein unendlich schwieriges Amt über sich genommen, die Thür in gast-  
licher Weise zu öffnen.

Würde der Mandelslehrer darauf angewiesen werden, in den Gasthöfen  
der Kreis- und Landstädte sein Asyl aufzuschlagen, von dort aus die Ge-  
meinden zu besuchen, und nach gehaltenem Vortrage, nach ermüdeten  
Demonstrationen sein vielleicht fernes Nachquartier aufzusuchen, so wür-  
den einerseits die nothwendiger Weise erwachenden Kosten so erheblich  
werden, daß die überwiegend geringen Mittel der Vereinsstellen zur Tra-  
gung derselben kaum dauernd ausreichen dürften, — andererseits aber  
würde gerade ein Hauptmoment der Mandelslehrthätigkeit, nämlich der  
innige und dauernde Contact zwischen Lehrer und den zu Belehrenden  
zur Unmöglichkeit werden.

Dem verehrlichen Vorstande gegenüber will es uns nach dem Gesag-  
ten überflüssig erscheinen, bei einem Gegenstande länger zu verweilen,  
dessen angemessene Erledigung wir uns mit Recht versichert halten können.

Bemerken wollen wir nur noch, daß nach Lage unserer Verhältnisse  
sich die Thätigkeit und die Einwirkung des Mandelslehrers auch auf den  
mittleren und größeren Grundbesitz erstrecken wird und muß, und daß  
Herr Schwärz in jedem gegebenen Falle gern bereit sein wird, in den  
Sitzungen der mit uns verbundenen Vereine sowohl, als in besonders von  
den verehrlichen resp. Vorständen zusammenberufenen Versammlungen  
Vorträge zu halten.

Sollten nach vorstehenden Auseinandersetzungen irgend noch Zweifel  
aufzuklären oder Unklarheiten aufzuheben bleiben, so wird der verehrliche  
Vorstand zu solcher Thätigkeit uns stets bereit finden.

Bei Abordnung des Mandelslehrers in die verschiedenen Vereinsbezirke  
wird zunächst immer die Dringlichkeit des Falles in Erwägung gezogen  
werden, und bei gleichen Verhältnissen die Priorität der Besuchstellung  
maßgebend sein müssen.

Zumieweit die Anwesenheit des Mandelslehrers im dortigen Vereins-  
bezirk wünschenswerth erscheint, wolle der verehrliche Vorstand innerhalb  
4 Wochen hierher berichten.

Der Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien.

— **Krankheiten bei Frankenhausthieren**, von C. E. Dewitz,  
Thierarzt. Gloging 1868, Neumann-Neudamm'sche Buchh. 8 Seiten 8.  
Wenn bei Erkrankungen von Vieh per Bote zum Thierarzt geschickt  
wird, sollen ihm 42 zum Theil höchst complicirte Fragen für den Thier-  
arzt mitgegeben werden. Wenn bei schleunigen Fällen nur nicht schon  
über dem bloßen Niederschreiben aller dieser Fragen das betreffende Thier  
hinfällt!

### Besitzveränderungen.

Durch Kauf:  
das Rittergut Siebischau, Kreis Breslau, von Rthg. Bauck auf  
Reichden bei Strehlen an Domainenpächter Menzendorf.

### Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemarkte.  
In Schlesien: August 3.: Lublinz, Pilschowitz, Grünberg, Piesnitz,  
Wittichenau. — 5.: Beistritzscham, Wiednitz. — 6.: Friebland O.E., Hal-  
nau. — 7.: Rothwasser.  
In Posen: August 3.: Gnesen. — 4.: Kopnis. — 5.: Dobrzyca,  
Kempen.

**Hierzu der Landwirtschaftliche Anzeiger Nr. 31.**

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.



1 ¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Inserate werden angenommen  
in der Expedition:  
Herren-Strasse Nr. 20.

30. Juli 1868.

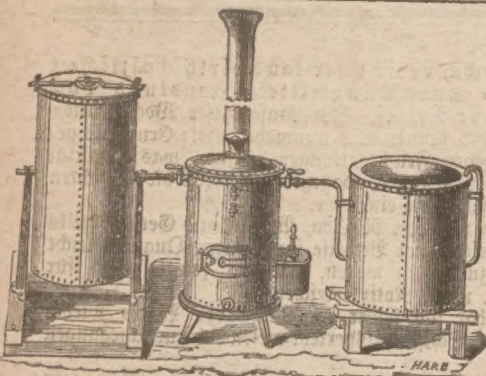
**Julius Oppenheimer** in Sprottau i. Schl.

mit 20 Sgr. berechnet.  
m. Kleinow bei Gramzow.



# Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt Plagwitz-Leipzig

Ist die einzige, welche die Vorzüge der Akademien mit denen des Studiums auf Universitäten vollkommen verbindet. Die einleitenden Vorlesungen und solche, welche sich vorzugsweise auf Unterweisungen in der großen Gutswirtschaft, Brauerei, Ziegelei, Maschinenfabrik, den Versuchsfeldern u. s. w. stützen, werden jedes Semester in gleicher Weise als besonderer cursus gegeben. Nach diesem Semester wirkliche Immatriculation an der Universität und damit Berechtigung zum freiwilligen Militärdienst, welcher in Leipzig absolviert werden kann. In der Universität wird ebenfalls fast jede dem Landwirth wichtige Vorlesung in jedem Semester geboten, so daß jeder den einzig richtigen Gang systematischer Aufeinanderfolge der Studien einhalten kann. [512]  
Anfang der Vorlesungen am 13. October. Auskunft und Programm mit Vorlesungs-Verzeichniß franco durch den  
Director Professor Dr. A. Birnbaum.



## Dampf-Apparate

für Viehfutter, Preis 130 Thlr.  
Kessel und Böttche aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet. Andere Größen auf Bestellung.  
Gleichzeitig empfehle ich: Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel und Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen u. Seiwendemaschinen 90 Thlr.

Eiserne Sandrechen 15 Thlr. Pferderechen 65 Thlr. Hornsby'sche Original-Getreide-Mähmaschine 250 Thlr.

## Julius Goldstein,

Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,  
Siebenhufener Straße Nr. 105.

## Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte Locomobilen und Dreschmaschinen für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough, Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen, Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Spezialisten.

## Moritz & Joseph Friedlaender,

[453] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Viehwaagen neuester Construction im Decimal-System, Brückenwaagen und Centesimalwaagen, anerkannt bester Construction, empfiehlt

## H. Meinecke.

## „Holz-Cement-Bedachungen“

nach dem verstorbenen Erfinder „Hänsler'sche Dächer“ genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers, die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlad-Fabrik von F. Kleemann in Breslau.

Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.  
Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

## Amerikanische Seife

empfehlen I. Qualität à Str. 5 Thlr. excl. Emballage per Cassa II. „ „ „ 4 „ „ „ ab Dresden

die Fabrik von G. Hänsel, Dresden, Marktstraße 31.

Attest: Die von Herrn Hänsel zu Dresden für hiesige Strafanstalt seit Monat November v. J. bezogene „Amerikanische Seife“ hat sich nach zuvor geschehener Auflösung in einem ständigen Zustand bei Reinigung der schmutzigen Wäsche entsprechend bewährt, und kann daher vorzüglich ihres billigen Preises wegen jedem Institute und Privathaushaltung bestens empfohlen werden. [485]  
Königl. Strafanstalt Walsheim, den 18. März 1868.  
(L. S.) L. Eifemann, Wirthschafts-Inspector.

## Ia. echt aufgeschlossenen Peru-Guano von Ohlendorf & Co.,

10 Procent Stickstoff, 10 Procent lösliche Phosphorsäure.

Ia. echt Peru-Guano, 12-14 pCt. Stickstoff,  
Ia. Baker-Guano-Superphosphat, 18-22 pCt. lösliche Phosphorsäure,  
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat, 14-16 pCt. lösliche Phosphorsäure,  
Ia. fein gemahlene Knochenmehl laut Analyse,  
Ia. rohes und dreifach concentrirtes Kallsalz

offerieren billigst:

## Breslau, Kupferschmiedestraße 8, Paul Riemann & Co.

General-Depôt des echten aufgeschlossenen Peru-Guano's der Herren Ohlendorf & Comp. Von Herren J. D. Mutzenbecher Söhne und Aug. Jos. Schön & Comp. und angeschlossenlich autorisirte Fabrikanten des aufgeschl. echten Peru-Guano's für Deutschland etc.

## Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure, präparirt, geb. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Superphosphat mit conc. Kali-Salz, ammoniak. Superphosphat, Superphosphat I., Superphosphat II., offerieren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [458]

Schwefels. Ammoniak, Poudrette I., Poudrette II., Staffurter Abraumfals, Prima-Dual, Schwefelsäure, echten Peru-Guano, do. in gemahlenem Zustande, Kali-Salz, 5fach concentrirt, Wiesen-Dünger,

## Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Fabrik: An der Streblener Chaussee, hinter Suben.  
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

## Drillmaschinen,

präsentirt in Bromberg und Neumarkt, von 4" Reihentfernung ab, neuester Construction, ohne Rösselscheiben, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hackmaschine und Kartoffel-furchenzieher zu benutzen, sowie [484]

## Dreschmaschinen

für Dampf- und Roßwerkbetrieb, verbunden mit Strohschüttler und Reinigungsmaschine, liefert die Maschinen-Fabrik von J. Kemna in Breslau.

## Vorster & Grüneberg in Staffurt

empfehlen den Herren Landwirthern ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [456]  
London 1862.  
Mention honorable  
für Ruhbarmachung der Staffurter Kalisalze.

## Kalidünger.

Der angegebene Gehalt wird garantiert. Prospekte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung u. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

## Die Königl. Preuss. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank

Paris 1867.  
Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Erforschung und Ruhbarmachung der Staffurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfehlen zur nächsten Bestellung, sowie zur Wiesendüngung und Kopfdüngung ihre erprobten Kalidüngemittel und Magnesia-Präparate unter Garantie des Gehaltes. — Prospekte und Frachtangaben franco und gratis. [455]  
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung einziger Preis für Kalidüngemittel.

Ein junger Deconom sucht eine sofortige Anstellung als Unterinspector oder als Hofverwalter. Adressen werden unter P. B. 34 Frankfurt a. O. poste restante erbeten. [514]

## Rapsdrillmaschinen

mit Glasholzmehl und stellbar auf verschiedene Reihentweiten empfehlen [482]

## Kettler & Bartels,

vorm. Ed. Winkler, Breslau, Ritterplatz 1.

## Zur Herbst-Saat

empfehlen das Dominium Hohenholz bei Tantow, Berlin-Stettiner Bahn, Kaiser-Weizen, Spalding prolific Weizen, Spanischen Doppelroggen (aus Spanischer Originalsaat gezogen), Correnz-Stauden-Roggen, den Weizen pr. Scheffel zu 4 1/2 Thlr., den Roggen pr. Scheffel zu 3 Thlr., in Säden des Käufers frei Bahnhof Grambow oder Tantow.

Sämmtliche Saaten sind gedreht und von höchster Vollkommenheit des Kornes; die Säde werden plombirt. — Die Befestigungen werden in der Reihenfolge, wie sie eingehen, ausgeführt; dieselben sind ausschließlich „an die Gutsoverwaltung zu Hohenholz“ zu adressiren, da bei anderer Adressirung nicht für die Ausführung des Auftrages garantirt werden kann. [513]



## Der Roßverkauf

aus der Southdown-Vollblutheerde zu Tantow bei Pabst, Kreis Rogglin, Regierungsbezirk Bromberg, beginnt am 20. Juli. [478]  
Tantow, den 7. Juli 1868.  
Alb. Hefner.

Auf dem Dom. Wallwitz bei Lüben stehen

9 Stüd 3jährige Ochsen wegen Zucht zum Verkauf. [511]

## Für Maschinenbesitzer.

Mit Bezug auf nachstehendes Gutachten des vereideten Gerichts- und Handels-Chemikers für Berlin, Herrn Dr. Zurek, offerieren wir absolut

saurefreies Maschinenöl

pro Gallon frei Bahn oder Kahn 50 bis 60 pCt. billiger als Baumöl.

Rauschwitz b. Glogau i. Schl.

## Zopff & Conrad.

## Gutachten.

Die Prüfung des Schmieröls der Herren Zopff & Conrad hat folgende Ergebnisse geliefert: [504]

Gehalt des Oels an reinem, neuem, trailem Fett 99,63 pCt.  
Spezifisches Gewicht bei 15°C. 0,9137/  
Gehalt an Harz nicht vorhanden.  
Schleim nicht vorhanden.  
mineral. Säuren nicht vorhanden.  
Verhalten gegen Metalle indifferent.  
Schärfkraftverhältnis zum reinen Baumöl 94 : 100.  
Berlin, den 17. Mai 1868.  
Dr. Zurek, vereideter Sachverständiger u. Taxator.

## Transportable Dampfmaschinen, Field'sche Möhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend, empfehlen: [520]

## Aron & Gollnow,

Grabow a. D.,  
Vertreter C. Kayser, Breslau,  
Rosenthalerstraße Nr. 1.

## Zur Düngung!

offerieren billigst [518]  
in zuverlässig echter Qualität und unter Garantie des Gehaltes:

Ia. echten Peru-Guano, roh und gemahlen; Superphosphat; feinstes gedämpftes Knochenmehl Nr. 1; rohes Knochenmehl und sämmtliche Kalisalze aus der Fabrik des Herrn Dr. Frank in Staffurt.

Schlesisches Landwirthschaftlich. Central-Comptoir, Ring 1.

## Zur Saat!

offerieren billigst: [519]  
echten Johannis-Roggen; Orig.-Probsteier, Orig.-Spanischen Riesen-Stauden, Correns-, Pirnaer, Seeländer und Schilf-Roggen, sowie Absaaten davon; ferner: Orig.-Holländer-Saat-Raps, sowie Absaaten.  
Langen Knörich, Buchweizen, Klee- und Grassämereien.

Schlesisches Landwirthschaftlich. Central-Comptoir, Ring 1.

## Die Sosnowicer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

offerirt in allgemein anerkannter Güte und Reinheit unter Garantie des Gehaltes: St. gedämpft. Knochenmehl Nr. I. u. II., Superphosphat und Hornmehl. Letzteres ist fein gemahlen, mit über 10% Stickstoff, 1-1 1/2 Ctr. pr. Morgen nachweislich vorzüglich zu Wiesendüngung. Aufträge nimmt entgegen: Eduard Sperling, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 1, General-Agentur und Fabriklager für Schlefien. [497]

Gleichzeitig empfehle aus der chem. Fabrik „Leopoldshütte“ zu Leopoldsdorf-Staffurt zu Fabrikpreisen ab Staffurt zu liefern: [497]

Sämmtliche Kali-Düngsalze mit Proben, Preis-Courant u. jeder Auskunft über Anwendung u. Nutzen der einzelnen Sorten stehen gern zu Diensten; ferner liefern

Baker-Guano-Superphosphat, Gehalt 20 bis 21% löslicher Phosphorsäure, Ammoniak-Superphosphat, Gehalt 8% Stickstoff, 12% lösliche Phosphorsäure, Wiesendünger (Ammon.-Phosphat mit Kali), 3% Stickstoff, 6% lösliche Phosphorsäure, 12% schwefl. Kali, Belg. Wagenfett für hölz. u. eis. Achsen, in vorzügl. Qualität, à Ctr. 6 Thlr. incl. Gebd. Eduard Sperling, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 1.

## Dünger-Verpachtung.

Am Sonntag den 2. August, Vorm. 11. Uhr, soll der Dünger des Breslauer Schlachtviehmarktes auf ein Jahr meistbietend verpachtet werden. Pachtbedingungen sind im Markt-Comptoir einzusehen.

## Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, Kali-Salze,

ff. gedämpftes Knochenmehl

empfehlen in zuverlässig echter Qualität unter Garantie des Gehaltes billigst [483]

## Kettler & Bartels,

vorm. Ed. Winkler, in Breslau, Ritterplatz 1.

Dom. Mettke bei Dels offerirt zur Saat:

Johannis-, Schilf- und Correns-Roggen,

guter Nachzucht, sowie Samen-Roggen eigener Zucht zu 5 Sgr. über höchste Notiz pro Scheffel. [617]

Bei unterzeichnetem Wirthschaftsamt stehen 2 fromme, gesunde, starke und elegante Wagenpferde

zum Verkauf, welche 7" groß sind. Fester Preis 250 Thlr. [516]

Wirthschaftsamt Ruppertsdorf bei Strehlen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Zante, in Breslau.  
Druck von Graß, Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.